Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35 zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil: Grundpreis 7 Rpf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 9. Nachlässe nach Preisliste Nr. 9. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags.

Nr. 262 — Mittwoch, 6. November 1940 — 88. Jahrgang

Ganze Stadtteile ohne Wasser

Am Dienstag wiederum vier Tagesangriffe auf die britische Hauptstadt

Zunahme der Plünderungen

Stockholm, 6. Nov. (Funkmeldung.) Am Dienstag erlebte London, wie das britische Luftfahrtministerium bekanntgab, verschiedene Luftangriffe, die jedesmal von mehreren Geschwadern ausgeführt wurden. Am späten Nachmittag sei der vierte Luftalarm gegeben worden. Ein Angriff sei auch über der Grafschaft Dorset erfolgt. Auch über mehreren Städten in Ost-Kent seien Bomben abgeworfen worden.

Wie „News Chronicle" berichtet, wurden im Stadtbezirk Londons im September 140 und im Oktober 250 Fälle von Plünderungen zerstörter Häuser verhandelt.

„Daily Mail" schreibt hierzu, das täglich aus dem ganzen Lande Meldungen über Plünderer eintreffen, die von Kriegsgerichten abgeurteilt werden. Das Blatt zählt aus der Liste eines einzigen Tages Plünderungsverbrechen in Grays, in Woolwich, in Wembridge — wo sechs Unteroffiziere und Soldaten vor dem Kriegsgericht abgeurteilt wurden (!) — auf. Aus einer Stadt an der Ostküste sei mitgeteilt worden, daß dort ein 16jähriger Arbeiter 65 Plünderungen eingestand.

Weiter berichtet „Daily Mail", an die Stelle der Ausschreitungen des Nachtlebens im Westend sind die Plünderer getreten. Statt Betrunkener und Raufbolde, so schreibt die Londoner Zeitung, gibt es im Ostend die Plünderer. Sie übertreffen alle anderen Verbrecher im Verhältnis von 5:1.

Die Polizei hat kürzlich die Zahl der Beamten verdoppelt, sodaß die Ergreifung von mehr Plünderern zu erwarten ist. Was die Plünderer selbst anbetrifft, so befinden sich unter ihnen oft junge Leute, die es als Mart finden, zu plündern. Da gibt es auch alte Leute, die angeben, sie brauchten die gestohlenen Lebensmittel für ihre hungrigen Kinder oder sie brauchten Geld, um es ihren Frauen und Kindern zu bringen.

„Daily Sketch" unterstützt den Ruf einer Anzahl seiner Leser nach Wiedereinführung der Wasserkarren, die früher im Sommer in den Londoner Armenvierteln herumfuhren und für wenig Geld eisgekühltes Wasser verkauften. Das Blatt ist der Auffassung, daß diese Wagen in diesem Jahr auch im Winter von großem Nutzen für breite Volksschichten werden können angesichts der Tatsache, daß immer wieder ganze Stadtbezirke bei Luftangriffen von jeder Wasserzufuhr abgeschnitten waren.

Ein Beweis für die schweren Zerstörungen

Stockholm, 5. Nov. Nach einer Meldung von „Roa Dagligt Allehanda" aus London vom 4. November sind Telefongespräche zwischen der britischen Hauptstadt und den Städten in den Midlands nur noch für wichtigste Zwecke zugelassen. Für Privatgespräche und sogar für Pressegespräche seien die Leitungen, dagegen unwiderruflich gesperrt worden. In diesem Zusammenhang macht der Britische Nachrichtendienst die Londoner Bevölkerung darauf aufmerksam, daß es wegen Überlastung und Störungen im Londoner Fernsprechverkehr unmöglich sei, die gewünschten Verbindungen im Stadtverkehr herzustellen. Da der Fernsprechverkehr nach Beendigung der Luftangriffe in erster Linie für Behörden und militärische Stellen zur Verfügung stehen müsse, müßten alle privaten Teilnehmer, die nach Aufhebung des Luftalarms fast gleichzeitig mit der Feuerwehr den Rettungsstationen und den verschiedensten Stellen des zivilen Luftschutzes verbunden werden sollen, zurückstehen. In Kreisen der Londoner Bevölkerung heißt es, man sich mit Recht darüber, daß die Behörden nicht die notwendige Energie aufbringen, das durch die Bombenangriffe zerstörte Leitungsnetz unverzüglich wiederherzustellen.

Der Fall Athen

Eine psychologische Erklärung

Von Wilhelm Ackermann

Der Entschluß der verantwortlichen griechischen Kreise, in der Auseinandersetzung mit Italien wegen des neutralitätswidrigen Mißbrauchs des Landes durch die Engländer den Kampf zu wählen statt des angebotenen friedlichen Ausgleichs, stößt in der übrigen Welt weitgehend auf Unverständnis. Zwar spenden begeisterlicher Weise die „großen Demokratien" lebhaften Beifall, und in der Türkei fühlt man sich, schon aus dem Bundesverhältnis mit England, zu der gleichen Meinung verpflichtet. Aber weder Griechenlands unmittelbare Nachbarn auf dem Balkan, noch irgend ein anderes europäisches Land vermögen einen Sinn des leichtfertigen Marsches in eine sichere Niederlage einzusehen. Dies umso weniger, als in im Weltkrieg dasselbe Griechenland aufs übelste mißhandelt, durch Blockade ausgehungert, durch innere Wirren zerfetzt, schließlich entwaffnet und zum Kriegsgebiet gemacht worden ist von demselben England, dem es sich jetzt in Verkennung der politischen und militärischen Machtverhältnisse an den Hals wirft. Von italienischer Seite wird mit Nachdruck erklärt, die jetzt begonnene bewaffnete Auseinandersetzung gelte nicht dem griechischen Volke, sondern den Kreisen, die es auf einen außenpolitisch völlig falschen Weg geführt haben. Dieser Vorbehalt ist in der Tat von erheblicher innerer Bedeutung. Es gibt zweierlei Arten Griechentum, die sich sehr schroff in ihrer sozialen Lage wie in ihrer Einstellung zur Umwelt unterscheiden. Die eine ist der alteingesessene griechische Bauer, Fischer und Kleingewerbetreibende, arm, genügsam, arbeitsam, dem an sich kargen Boden bescheidene Ernten abringend, trotz den Händeln der Welt entrückt zu sein. Die andere Art aber ist der griechische oder levantinisch-mischblütige Großkaufmann, Reeder oder Industrielle, geschäftstüchtig bis zur Sprichwörtlichkeit, mit seinem Erwerbssinn ganz nach außen gewandt, international denkend und empfindend, mit internationalen Geldinteressen und Verbindungen. Diese im Gegensatz zum Bauerntum wurzellosen Elemente, für die ihre griechische Nationalität oft nichts mehr ist als eine Erleichterung ihrer geschäftlichen Möglichkeiten, haben durch den Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei noch eine erhebliche Vermehrung erfahren. Dieser Austausch erfolgte auf Grund des Abkommens von Mudania vom 10. Oktober 1922, das den unglücklichen Krieg gegen Kemal Atatürk in Anatolien beendete. Das Abkommen zwang rund 1½ Millionen in Kleinasien auf türkischem Gebietansässiger Griechen zur Rückwanderung; sie entstammten überwiegend der Händlerschicht. Soweit sie in ihrem alten Gewerbe kein Unterkommen fanden, wandten sie sich der Industrie zu, die in jenen Jahren mit starker staatlicher Unterstützung — und vielfach englischem Geld — ausgebaut oder neugegründet wurde, um den Eigenbedarf des Landes in größerem Umfang zu decken.

Aber diese Rückfiedlung hatte auch noch eine andere Folge: sie entzog der zahlenmäßig sehr starken griechischen Handelsflotte ihr nächstgelegenes und natürliches Tätigkeitsgebiet im Bereich des östlichen Mittelmeers. Der griechische Händler in den Küstenstädten der kleinasiatischen Türkei fehlte je jetzt: die Türkei selbst entwickelte ihre eigene Schiffahrt. Wollten die griechischen Reeder nicht feiern, so mußten sie andere Möglichkeiten suchen. Sie fanden sie in ausgedehntem Maße in der Trampfahrt auf allen Ozeanen, jenem Teil der Schiffahrt, der sich nicht in festgelegten Routen abspielt, sondern Frachtgelegenheit von Fall zu Fall sucht. Dieser Umstand verstärkte noch das internationale Moment innerhalb der eigentlich heißtragenden Kreise des Griechentums, und er wirkte sich politisch aus in einer immer stärkeren Sympathie für die Engländer als führende seefahrende Nation. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß auf diese Weise schließlich in Griechenland eine pluto-

Englische Sorgen um Afrika und Orient

Smuts soll die Hilfeleistung der Südafrikanischen Union verstärken

Genf, 6. Nov. (Funkmeldung.) Nach seiner Rückkehr aus Ostafrika, so wird aus Pretoria berichtet, gab Smuts eine Erklärung über sein kürzliches Zusammentreffen mit Eden und dem britischen Oberbefehlshaber im mittleren Osten, General Wavell, ab. Er bemühte sich, dieses Zusammentreffen als ein zufälliges Ereignis hinzustellen, das ihm Gelegenheit gegeben habe, einen Überblick über die militärische Lage in ihrer Gesamtheit, insbesondere aber in Nordafrika und im mittleren Orient zu gewinnen. Daß die prekäre britische Machtposition die eigentliche Veranlassung dieser ostafrikanischen Konferenzen war, dürfte außer Frage stehen. Aus dem Mund des schönen Anthony, dessen Inspektionsreise bisher wenig erfolgreich verlaufen ist, dürfte Herr Smuts die Meinung entgegengenommen haben, die Hilfeleistung der Südafrikanischen Union für den mittleren Orient wesentlich und beschleunigt zu verstärken. Seine Äußerung über die Macht Großbritanniens, den wachsenden britischen Kriegseinsatz und den Offensivgeist der britischen Strategie mögen in den Eingeborenen-Reservaten der Union noch gutgläubige Hörer finden. In der übrigen Welt dürften sie heute bereits als hohler Zweckoptimismus abgetan werden. Wenn Smuts seine Erklärungen mit den Worten schließt, „nicht im Beherrschen, sondern im Dienen, nicht in der Diktatur, sondern in der Freiheit beruht das Geheimnis des menschlichen Schicksals", so dürfte er damit die schärfste Verurteilung seines eigenen Regimes in der Union und des britischen Imperialismus überhaupt gegeben haben.

Präsident Roosevelt wiedergewählt

Bei dem gegenwärtigen Stand der Zählung 447 Wahlmännerstimmen für Roosevelt und 84 für Willkie

New York, 6. Nov. (Funkmeldung.) **Eine Zwischenzählung bei der Präsidentenwahl ergab um 10 Uhr MEZ. 17 061 280 Stimmen für Roosevelt und 13 779 002 für Willkie. Infolge des amerikanischen Wahlsystemes zeigt sich bei der Verteilung der Wahlmännerstimmen für die beiden Präsidentschaftskandidaten jedoch ein anderes Bild. Durch die Eigenart des indirekten Wahlsystems ist nämlich das Verhältnis der Zahl der Wahlmänner für die beiden Kandidaten ein ganz anderes als das der abgegebenen Stimmen. Bei dem gegenwärtigen Stand der Zählung würde Roosevelt daher von den 531 Wahlmännerstimmen 447 erhalten, Willkie 84.**

✦

as. Der amerikanische Wahlkampf, der äußerst hart war, hat das Ergebnis gezeitigt, das man allgemein erwartet hatte: Roosevelt ist wieder gewählt worden. Aber auch insofern treffen die Voraussagen zu, als es ein „sehr knappes Rennen" wurde. Beide Kandidaten haben schwer um das amerikanische Volk gerungen, um die einzelnen Organisationen, um die Sekten, um die Männer und Frauen. Roosevelt hat sich dabei als der Überlegene erwiesen, der am längeren Hebel der Wahlmaschine saß. In den Wahlreden hat auch die Außenpolitik eine sehr erhebliche Rolle gespielt und beide Kandidaten haben dabei auf die Stimmung des amerikanischen Volkes Rücksicht genommen und versichert, daß sie nicht daran dächten, Amerika in den Krieg hineinzuziehen. Auch sonst ist mancherlei zur Außenpolitik im Wahlkampf gesagt worden. Wir haben davon im allgemeinen keine Notiz genommen, sondern sind von der Überlegung ausgegangen, daß in den Demokratien im Wahlkampf mancherlei zugeschärft und versprochen wird. So wird also auch jetzt die Zeit zeigen, was Herr Roosevelt, der als erster amerikanischer Präsident zum dritten Male wiedergewählt wurde, in Zukunft tun wird. Das ist natürlich eine Frage, die uns und ebenso die ganze Welt interessiert, die aber heute noch offen bleiben muß. Im übrigen aber ist die Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten in erster Linie eine innenpolitische Angelegenheit, die Amerika selbst betrifft. Soweit sich bisher die Ergebnisse übersehen lassen, wird Roosevelt im neuen Repräsentantenhaus, das ja gestern ebenfalls gewählt wurde, mit einer größeren republikanischen Opposition zu rechnen haben als bisher. Im alten Repräsentantenhaus hatten die Demokraten 61 % der Sitze inne, im neuen dürften sie es auf etwa 55 % bringen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es in vielen Fragen allerdings auch Meinungsverschiedenheiten in der demokratischen Partei gibt, so daß auch hier sich noch nicht völlig klar übersehen läßt, inwieweit die erstarkte Opposition den Präsidenten in seinen Handlungen beeinflussen kann. Zum Vergleich sei noch angeführt, daß bei der Wahl 1936 Roosevelt 523 Wahlmänner und 27 476 673 einzelne Stimmen erhielt. Sein Gegner, der Republikaner Landon, acht Wahlmänner und 16 679 583 einzelne Stimmen.

Churchills Wechsel auf die Zukunft

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

as. **Berlin,** 6. Nov. Der englische Premierminister hat sich gestern in seiner Unterhausrede große Mühe gegeben, den Blick seiner Hörer von der katastrophalen Lage der britischen Insel und der bedrohlichen Situation im Mittelmeer abzulenken. Er hat sich bemüht, seinen Hörern das Bild eines mächtigen England vorzutäuschen, das heute noch in der Lage ist, die Griechen zu unterstützen. Aber den Umfang dieser Hilfe hat er sich freilich unter dem Vorwand, daß genaue Mitteilungen nur dem Gegner Nutzen bringen könnten, ausgeschwiegen. Man wird aber in Griechenland doch wohl nicht das Wort Churchills überhören, daß die Engländer an die Verteidigungsaufgabe „mit lebendigem Sinn für die ungeheure Verantwortung herangehen, die wir im Mutterlande und in Ägypten zu tragen haben, angesichts der großen und bedeutenden Aufgaben, denen wir gegenüberstehen." Mit anderen Worten heißt das, es geht um das Mutterland und es geht um Ägypten. Für diesen Kampf dürfen die Griechen ihre Stützpunkte und ihre Handelsflotte zur Verfügung stellen und ihr Land dafür in Schutt und Asche legen lassen. Auch sonst kam Churchill nicht immer an dem Eingeständnis vorbei, daß die Lage für England recht schwierig ist. Die Sorge um die Erfolge der deutschen U-Boote konnte er nicht verbergen. Ja, er sah sich sogar genötigt, seine Landsleute darauf vorzubereiten, daß England im nächsten Jahr noch schwereren U-Boot-Angriffen ausgesetzt sein würde. Er versuchte deshalb seine Hörer mit dem Hinweis zu beruhigen, daß aber 1943 und 1944 die englische Flotte auf der Höhe sein werde. Wir glauben freilich kaum, daß er mit solchen Worten sehr angenehme Empfindungen bei den Londonern auslöst, die Tag für Tag und Nacht für Nacht die deutschen Vergeltungsangriffe zu spüren bekommen. Alle bombastischen Redensarten Churchills über die Flotte und über die Armeen, die angeblich in allen Teilen des Empires ausgebildet werden, können die Welt nicht über die katastrophale Lage hinwegtäuschen, in die England durch die Zurückstoßung der deutschen Friedenshand geriet. Ja, wenn man solche Schwierigkeiten durch Reden und Zeitungsartikel meistern könnte, dann freilich würde es den Engländern glänzend gehen. Aber man gewinnt nicht den Krieg mit oratorischen Leistungen und nicht damit, daß man wie Herr Churchill es tat, den Mund recht voll nimmt, sondern man gewinnt ihn durch Taten.

Gewaltaktion gegen Irland?

Besonders auffällig war in der Rede Churchills die Klage darüber, daß den Engländern nicht die irischen Stützpunkte zur Verfügung blieben. Das würde, so meinte Churchill, die Bekämpfung der deutschen U-Boote wesentlich erleichtern. Auch der Reuterkommentator zur Churchill-Rede unterstreicht die Bedeutung dieser Frage und teilt mit, mehrere Abgeordnete hätten sich dahin ausgesprochen, daß die Lage bestimmt anders wäre, wenn Irland seine Flottenstützpunkte Großbritannien zur Verfügung stellen würde. Wir glauben kaum, daß diese Andeutungen ohne besonderen Zweck und Sinn gemacht wurden, und es ergibt sich somit die Frage, will Churchill jetzt Irland vergewaltigen und dient diese Unterhausdebatte zur Vorbereitung dieser neuen Gewaltaktion?

kratische Oberschicht entstand, die im Zusammenwirken mit anderen Faktoren, wie zum Beispiel der proenglischen Einstellung des Königs, bestimmend für die Außenpolitik des Landes wurde.

Die auf London ausgerichtete Politik entsprach keineswegs den wirklichen Interessen des Landes, besonders nicht in wirtschaftlicher Beziehung. Die griechische Wirtschaft geht nämlich durchaus nicht in die Weltweite, sondern ist überwiegend europagebunden. An der Spitze seiner Handelspartner steht mit weitem Vorsprung Deutschland, das im Jahre 1939 mit rund 1,6 Milliarden Drachmen dreimal soviel griechische Waren aufnahm als die Vereinigten Staaten und mehr als fünfmal soviel als England. Inzwischen ist die Ausfuhr nach Deutschland — nach einem kurzen Zwischenspiel griechischer Exportwerte wegen einer geringfügigen Clearingspitze von 15 Millionen RM — weiter erheblich gestiegen, während sie nach England so gut wie aufgehört hat. Wozu noch kommt, daß die griechische Handelsbilanz — im ganzen ständig stark passiv — gerade mit Deutschland in den letzten Jahren immer aktiv gewesen ist. Für seine eigene Versorgung ist das Land nicht minder stark aus Europa, vor allem auch auf seine nächsten Nachbarn angewiesen. Weizen, Zucker, Schlachtvieh, Holz, Kohlen und Erdöl spielen hier eine große Rolle, neben Maschinen und Textilien. Aber wie die Regierung vorübergehend, bis sie den empfindlichen Rückschlag spürte, die Ausfuhr nach Deutschland anders gelagerten Sympathien opferte, so verzichtete sie aus politischen Rücksichten auf die Schlachtvieheinfuhr aus Jugoslawien und verlagerte sie nach der Türkei, bis sich dort Lieferschwierigkeiten zeigten, die dann auch in diesem Fall zur Umkehr führten. Es kann also gar kein Zweifel sein, daß die eigentliche bodenständige griechische Wirtschaft ihr natürliches Absatz- und Austauschgebiet im europäischen Großraum hat, und daß sie damit umso besser fährt, als ihre Hauptausfuhrartikel — Tabak, Korinthen, Wein — sehr konjunkturempfindlich sind, auf dem sogenannten Weltmarkt also von besonders starken Schwankungen bedroht werden. Gleichwohl hat Griechenland sich seinerzeit umgehend dem englischen Pfundblock angeschlossen und auch nach dessen Verfall seine wirtschaftlichen Bindungen an England aufrechterhalten. Es fiel mit als erstes Land auf den bekannten englischen Bluff des angeblichen Aufkaufs von Ausfuhrgütern herein, der im vergangenen Winter zur schließlichen Enttäuschung der Hoffnungsfreudigen auf dem Balkan inszeniert wurde. Den Tabak, den damals englische Agenten Deutschland vorenthalten wollten, war Griechenland zu guter Letzt froh, an uns noch loszuwerden.

Es zeigt sich also auch von der wirtschaftlichen Seite her, daß eine kleine, heilbende und herrschende Oberschicht das nationale Interesse hintanstellt gegenüber internationalen Bindungen und Gefühlsmomenten. Es ist gewissermaßen die Internationale der Plutokraten, die Griechenland in die Gefolgschaft Englands getrieben hat, das solche internationale Solidarität damit zu vergelten pflegt, daß es seine Freunde im Stich läßt. So erklärt sich der Fall Athen psychologisch. Athen, das ist der Sitz der griechischen Plutokratie, bis zu ihrer Flucht — nach norwegischen oder holländischen oder sonstigen Vorbildern — anderswohin. Das Land und das Volk bleiben zurück und dürfen Schuld und Schulden auf sich nehmen.

Die Kriegsschuld der USA.-Hetzer

Botschafter Bullitt veranlaßte Frankreich zu seiner verhängnisvollen Politik

Interview mit Graf de Brinon

Paris, 5. Nov. Der neuernannte französische Botschafter Graf Ferdinand de Brinon äußerte sich in einem Interview mit dem Pariser Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur International News Service, Louis P. Lochner, zu den falschen Informationen und Ratschlägen, die vor allem von dem ehemaligen Botschafter C. Bullitt den französischen Staatsmännern erteilt wurden und von entscheidendem Einfluß auf die Ereignisse waren, die zu der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland führten. Graf de Brinon geht von der Feststellung Marschall Pétains aus, daß die Zusammenarbeit mit Deutschland bei der Errichtung einer neuen europäischen Ordnung das Ziel der französischen Politik sei. Zusammenarbeit in diesem Sinne bedeute vor allem, die Situation erfaßt zu haben, aus der heraus unsinnigerweise ein Krieg erklärt und eine Niederlage erlitten wurde. de Brinon sagte dann u. a.: Deutschland, das heute als Sieger dasteht, hat das Recht und alle Möglichkeiten, die Führerschaft in einem neuen Europa zu übernehmen. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß dies das aufrichtige Bestreben Hitlers ist, und daß es ihm gelingen wird, dieses große Werk durchzuführen.

Daher ist es wesentlich, daß unsere amerikanischen Freunde die augenblickliche Lage Frankreichs richtig verstehen, und wir bedauern es sehr, feststellen zu müssen, daß sie sich leineswegs immer so verhalten und daß man in offiziellen Äußerungen dazu neigt, die Lage zu hinunterkleiden, als ob die Pétain-Regierung nicht volle Freiheit besäße, ihre eigene Politik zu verfolgen.

Diese falschen Informationen sind das Ergebnis einer Propaganda, deren Inspirationen bereits mehrmals die Vereinigten Staaten veranlaßt haben, Verpflichtungen zu übernehmen, die sich nachteilig auf die französischen Interessen und die guten Beziehungen auswirkten, die alle Franzosen zwischen Frankreich und dem großen Volke der Vereinigten Staaten zu erhalten wünschen.

Es ist tatsächlich nicht zu bestreiten, daß wir durch gewisse Einflüsse in den Krieg hineingezogen wurden, die nicht ausschließlich französischen Ursprungs waren. Ich kenne Herrn Daladier sehr gut und ich weiß, daß er persönlich keineswegs die Absicht hatte, die Politik fortzusetzen, zu der man ihn gewaltsam veranlaßte. Kurz nach dem Münchener Abkommen wurde er das Opfer eines mächtigen Einflusses, dem er sich nicht entziehen konnte. Frankreich wurde, veranlaßt durch niedrige Motive der Innenpolitik und einen Druck von außen, dem Münchener Abkommen den Rücken und daraus ergab sich ganz folgerichtig, daß es in verhängnisvoller Weise in den Krieg hineingezogen wurde. Ich kann Ihnen Beweise dieses Druckes von außen geben, der selbst noch in diesem Augenblick ausgeübt wird.

Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Zusammenkunft in meinem Hause zu Beginn des Frühjahrs 1939 zwischen Pierre Laval und dem polnischen Botschafter Lukasiewitsch. Laval beschwor den polnischen Botschafter, seinen Einfluß dahin auszuüben, um seine Regierung zu der Fortführung einer Linie und vorsichtigen Politik zu veranlassen. Der polnische Botschafter erwiderte verächtlich: „Wir werden Sie zwingen, Krieg zu führen."

Man hat allen Grund zu fürchten, daß noch eine andere wichtige Persönlichkeit, die eigentlich neutral hätte bleiben sollen, ihren größten Einfluß in derselben Hinsicht geltend machte. In diesem Zusammenhang wies Graf de Brinon darauf hin, daß Daladier dem amerikanischen Botschafter Bullitt eine Erklärung abgab, derzufolge er niemals mit der Möglichkeit eines Kriegseintrittes der Vereinigten Staaten rechnete.

Der Druck, so fuhr de Brinon fort, dem Herr Daladier unterlag, und der zweifellos einen großen Einfluß auf seine Entscheidungen ausübte, erfolgte in Form von Informationen und Ratschlägen. Aber diese Informationen waren falsch und diese Ratschläge schlecht.

Sie erinnern sich zweifellos daran, daß einige Tage vor Ausbruch des Krieges der englische Botschafter in Berlin eine Unterredung mit Hitler hatte, nach deren Beendigung eine Mitteilung von großer Bedeutung nach London gesandt wurde.

Diese Mitteilung enthielt den Plan für eine friedliche Beilegung aller englisch-deutschen Streitfragen. Das englische Kabinett beriet 48 Stunden lang über diese Vorschläge und schien geneigt, eine positive Antwort darauf zu erteilen. Von den Polen erfolgte daraufhin sofort eine lebhafte Reaktion gegen ein sogenanntes „Im-Stich-lassen"; ich glaube, daß die Möglichkeit bestehe, in dieser Reaktion die Spur eines starken Einflusses zu entdecken, der von einer hohen amerikanischen Persönlichkeit ausgeübt wurde.

Außerdem wurde dem Chef der französischen Regierung, der noch immer zögerte, von denselben Kreisen aus täglich erklärt, er riskiere nichts, wenn er sich in einen Krieg einließ, da das nationalsozialistische Regime keinen wirklichen Widerstand leisten könne und der Sieg sicher sei.

Das ist es, was wir als falsche Informationen und schlechte Ratschläge bezeichnen. Wir wissen heute, wohin das geführt hat. Ein vollkommenes Mißverstehen der wirklichen Verhältnisse sollte nicht zu einer Verlängerung des Konfliktes und zu neuen Katastrophen führen. Aus diesem Grunde hoffen alle wahren Franzosen, die ihr Vaterland lieben und wirkliches Verständnis für den Verlauf der Geschichte aufbringen, daß das amerikanische Volk gerecht die gegenwärtige Situation beurteilen und allen schlechten Ratschlägen und falschen Nachrichten mißtrauen wird, die in der Vergangenheit so viel Böses angerichtet haben.

✣

as. Die französische Öffentlichkeit beschäftigt sich in der letzten Zeit in zunehmendem Maße mit der Haltung Amerikas und zwar mit der Haltung Amerikas vor dem Kriegsausbruch und der voraussichtlichen weiteren Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber den kriegerischen Auseinandersetzungen und vor allem gegenüber Frankreich. Soweit die Haltung vor dem Krieg in Frage kommt, wird stark die Mitschuld gewisser amerikanischer Kreise am Kriege unterstrichen. Der frühere französische Außenminister Daladiers, Herr Bonnet, und der Botschafter Ferdinand de Brinon haben in Interviews offen dargelegt, was die Umtriebe amerikanischer Kriegstreiber für Frankreich bedeuteten. Frankreich und Polen wären durch falsche amerikanische Ratschläge und Versprechungen zum Kriege aufgemuntert worden und die englischen Kriegshetzer konnten sich dank dieser amerikanischen Zulagen um so besser durchsetzen. Damit sagt man uns nichts Neues. Wir kennen die verbrecherische Politik des amerikanischen Botschafters Bullitt und seiner Gesinnungsfreunde aus den deutschen Weißbüchern bereits zur Genüge. Die jetzigen französischen Veröffentlichungen erwecken stark den Eindruck, als ob man nachträglich nach einer Entschuldigung suche oder zum mindesten doch nach mildernden Gründen. Beachtenswert scheinen uns deshalb auch diejenigen Stimmen, die sich mit der künftigen Haltung Amerikas befassen. Es wird nämlich immer wieder, und auch der Botschafter de Brinon tut das in seinem Interview, darauf verwiesen, daß jetzt noch Einflüsse von Washington aus Frankreich dazu zu bewegen suchen, entschlossen einen neuen Weg zu beschreiten und im neugeordneten Europa seinen Platz einzunehmen. de Brinon weist beispielsweise die Amerikaner darauf hin, daß es ein großer Irrtum wäre, anzunehmen, daß die Regierung Pétain nicht freiwillig ihre eigene Politik verfolge, sondern unter Druck handele. Er warnt die Amerikaner vor solchen Annahmen und er warnt sie davor, Folgerungen aus so falschen Betrachtungen zu ziehen. Nicht minder bemerkenswert ist in diesem Sinn eine Äußerung Marcel Deats im „Oeuvre". Dort heißt es nämlich u. a.: „Europa wünsche den Frieden, der es allen Völkern gestatte, ein höheres Lebensniveau zu erreichen. Frankreich, das besiegt worden sei, habe eine loyale Mitarbeit angeboten bekommen und wünsche nicht, daß der Konflikt intercontinental werde. Es rufe niemanden um Hilfe, es habe seine Aufgabe vor sich und werde sie erfüllen. Auch das ist eine recht deutliche Absage an gewisse amerikanische Kreise.

7,1 Millionen BRT. seit Kriegsbeginn

Allein im September/Oktober über 1,3 Millionen BRT. feindliche Schiffsverluste — Neue Brände und Explosionen als Folge ausgedehnter Luftangriffe — Schwere Treffer auf zwei feindliche Vorpostenboote

Der OKW.-Bericht von heute

Berlin, 6. Nov. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Kampffliegerverbände setzten am 5. 11. und in der Nacht zum 6. 11. ihre Vergeltungsangriffe gegen London fort und verursachten an vielen Stellen neue Brände und Explosionen. Zahlreiche Luftangriffe richteten sich außerdem auf Hafen-, Industrie- und Verkehrsanlagen in Süd- und Ostengland, wobei vor allem in Greath Yarmouth heftige Explosionen zu beobachten waren. Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. Deutsche Jäger schossen allein vor Portland 9 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Bei nächtlichen Angriffen auf schottische Hafen- und Industrieanlagen konnten in Dundee besonders starke Brände festgestellt werden.

Am Peutland-Firth erhielten zwei feindliche Vorpostenboote so schwere Treffer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Britische Flugzeuge flogen bei Nacht in Holland und in das Reichsgebiet ein und warfen an verschiedenen Orten Bomben. Nur an einer Stelle gelang es ihnen, eine Industrie-Anlage zu treffen und dabei in einer Spinnerei ein Nebengebäude in Brand zu setzen. Das Feuer konnte jedoch in Kürze gelöscht werden. Die übrigen Bomben fielen entweder auf freies Feld oder in Wohnviertel, wo einige Häuser beschädigt, zwei Zivilisten getötet und mehrere verletzt wurden.

Die gestrigen Verluste des Feindes betrugen 23 Flugzeuge, davon 21 im Luftkampf, eins durch Flakartillerie und eins durch Marine-Artillerie. Sechs eigene Flugzeuge werden vermißt.

Beim Verminen britischer Häfen zeichnete sich das Kampfgeschwader „General Wever" in ununterbrochenem Nachteinsatz auch unter ungünstigsten Wetterverhältnissen besonders aus.

Die Kriegsmarine führte in den beiden vergangenen Monaten den Handelskrieg gegen England mit steigendem Erfolg. Auch die Luftwaffe griff neben der Durchführung ihrer Hauptaufgabe, dem Einsatz gegen die britische Insel, in den letzten beiden Monaten eine große Anzahl von Schiffen und Geleitzügen an.

Es wurden an feindlichem oder dem Feind nutzbaren Handelsschiffsraum in den Monaten September und Oktober versenkt:

1 308 000 BRT., davon durch Unterseeboote allein 946 000 BRT.

Damit sind seit Kriegsbeginn insgesamt 7 162 200 BRT. feindlichen oder dem Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet worden.

Hieran sind beteiligt:

Überwasserkriegsmittel der Kriegsmarine	mit 1 810 000 BRT.
Unterseeboote	mit 3 714 000 BRT.
Verbände der Luftwaffe	mit 1 638 200 BRT.

Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Verluste an feindlichen Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen, sowie die Verluste der feindlichen und für England nutzbaren neutralen Handelsschiffahrt infolge von Minen-Unternehmungen der Kriegsmarine oder der Luftwaffe und infolge Beschießung durch Küstenbatterien.

Die Gesamtverluste des Feindes seit Kriegsbeginn liegen demnach noch wesentlich höher, zumal die schwerbeschädigten Schiffe — die Luftwaffe allein hat seit Kriegsbeginn Handelsschiffe mit mehr als drei Millionen BRT. zum großen Teil schwer getroffen — nicht in vorstehenden Zahlen enthalten sind. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß ein Teil dieser beschädigten Schiffe ihre Heimathäfen nicht mehr erreicht hat oder nicht mehr wieder hergestellt werden konnte.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter: Heinrich Karl Kunz, verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung, Bewegung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Bonnerte und Wirtschaftsteil: Willi Oempel; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; Umlich in Wiesbaden. Gesamtausgabe: Dr. phil. nat. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Druck u. Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

Links: Französisches Eisenbahngeschütz, das am Atlantik unseren Truppen in die Hände fiel. (PK-Vorpahl-Weltbild, K.) — Rechts: Räumboote in schwerer See. Die gefahrvolle Arbeit unserer Männer auf den kleinen Räumbooten wird durch schwere See noch wesentlich erschwert. (PK.-Krojemann-Weltbild, K.)

Zwischen Pindus und Olymp

Geographische Namen in den italienischen Heeresberichten

Die kriegerischen Operationen Italiens haben durch Bombenabwürfe bereits den großen Bahnknotenpunkt Larissa in Thessalien erreicht sowie den Paß von Metsovo über den Pindus.

Der Pindus, eines der Hauptgebirge der Balkanhalbinsel, zieht sich als ein weit verzweigtes, leicht gekrümmtes Rückgrat in Nordsüd-Richtung durch Nordgriechenland und einen Teil Mittelgriechenlands. Er reicht westlich mit seinen Ausläufern bis an den Golf von Arta, während seine Ostabhänge einen Wall um den größten Teil der thessalischen Ebene legen. Er begleitet diese im Westen und Süden. Im Nordosten derselben hält der Olymp die Wache. Weiterhin im Osten bilden die berühmten Berge Ossa (Kissavos) und Pelion (Plessidhi) — alle schon am Ägäischen Meer gelegen — den Abschluß.

Von Janina im Epirus am gleichnamigen kleinen See führt über den Pindus der Hauptpaß, über Metsovo, wo Kämpfe stattfanden. Es ist der einzige große Paß, der das Pindusgebirge mit seinen wellenförmig aufsteigenden Bergketten überwindet. Die anderen Pässe ziehen sich höchstens von einem Flußtal zum anderen und sind nur von lokaler Bedeutung.

Der Metsovo-Paß, von etwa 1200 Meter Höhe, lenkt sich im Flußtal des großen Salampria, des antiken Peneus, in die thessalische Ebene hinein, die dieser von Anfang bis zu Ende durchströmt. Bei dem Austritt aus dem Gebirge in Kalabaka gibt es dort eine lokale Eisenbahn, welche über Trikkala und Kardhitsa nach der großen Stadt Larissa führt. Bei Dhemirli läßt diese thessalische Zweigbahn auf die Hauptbahn Athen—Saloniki. Am Ausgang der thessalischen Ebene zwischen Olymp und Ossa liegt das landschaftlich schon in der Antike berühmte Tempetal, wo der Peneus-Salampria zum Meer durchbricht. Die Bahn folgt dieser Schlucht, um in die makedonische Ebene nach Saloniki zu gelangen. Vom Hafen von Saloniki aus kann man über den Golf hinüber den majestätischen Olymp (2985 Meter) noch aufragen sehen.

Durch die Bombenwürfe auf Larissa ist die Bahnlinie zerstört worden. Damit ist das ganze Mittelgriechenland vom Norden abgeschnitten, ebenso wie durch den Bombenwurf auf die Brücke über den Kanal von Korinth der ganze Peloponnes. Andere Bahnlinien, außer der genannten Lokalbahn innerhalb der großen thessalischen Ebene, gibt es überhaupt nicht. Denn das ganze Innere Nord- und Mittelgriechenlands ist vom Gebirgsstock des Pindus und seinen Verzweigungen sowie, mehr im Süden, von den kleineren Gebirgsstöcken Oeta (Katavothra), Parnaß, Kiona und Korangebirge erfüllt, fast alle über 2000 Meter hoch. So sind durch diese eigentümlichen geographischen Verhältnisse die Verbindungswege in Griechenland leicht abzuschneiden und nur die See oder die Luft ergeben noch Verkehrsmöglichkeiten. Einige kleine Bahnstrecken, wie zwischen Janinna und Prevesa am Jonischen Meer oder von der Stadt Agrinion nach dem nahen Missolunghi und Krioneri am Golf von Patras können daran nicht viel ändern.

Mit der Beherrschung der thessalischen Ebene, die sich zwischen Pindus und Olymp und den Randgebirgen erstreckt, ist die Verbindung zwischen dem wichtigen Saloniki und der Hauptstadt Athen zu Lande unterbunden. Da die thessalische Lokalbahn mit einem großen Bogen auch noch fast bis an den Golf von Volo herantritt, wo die Hafenstadt Volo die Waren des Seeverkehrs in das Innere weiterleitet, so ist mit der Beherrschung dieser Bahn auch noch die Zufuhr zur See für das Landesinnere Thessaliens gehemmt.

Zwischen dem Knotenpunkt Dhemirli und Pherjala (Pharsalos) liegt übrigens das klassische Schlachtfeld, wo Pompejus von Cäsar im Jahre 48 v. Chr. entscheidend geschlagen wurde.

Annäherung Tokio—Moskau

Interview mit Botschafter Togo

Tokio, 5. Nov. Die japanischen Blätter bringen ein Interview des zurückgekehrten bisherigen Botschafters in Moskau Togo, der feststellt, daß sich die japanisch-russischen Beziehungen seit Abschluß des Grenzabkommens über Nomonhan zunehmend verbessert hätte. Togo stellte in diesem Zusammenhang die Erklärung Molotows, wonach die japanisch-russischen Beziehungen während seiner Amtszeit grundsätzlich verbessert werden würden.

Rumänische Legionäre in Berlin

Von Gesandter Luther im Auftrag des Reichsaußenministers empfangen

Berlin, 5. Nov. Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop empfing der Leiter der Abteilung Rumänien im Auswärtigen Amt, Gesandter Martin Luther, die gegenwärtig in Deutschland weilenden rumänischen Legionäre. Gesandter Luther besprach mit den führenden Männern der legionären Jugendbewegung Rumäniens Fragen der Organisation und der zukünftigen Zusammenarbeit mit Deutschland.

Die Legionärsabordnung bei Axmann

Der Führer der Abordnung, Stoicanescu, legte je einen Kranz an den Grabstätten Horst Wessels und Herbert Norkus' nieder. Am Nachmittag waren die Legionäre Gast des Reichsjugendführers Arthur Axmann. In einer Ansprache wies er auf die langjährigen Beziehungen der Hitlerjugend zur rumänischen Jugend hin und stellte fest, daß bei den Jugendbewegungen beider Länder der Kampf ein Bestandteil ihrer Weltanschauungen sei. Kommandant Stoicanescu dankte dem Reichsjugendführer für die herzliche Aufnahme der Legionäre. Mit dem Besuch der Reichshauptstadt findet die Reise der rumänischen Abordnung ihren Abschluß.

Die innere Erneuerung Hollands

Erster Marsch der Wehrabteilung der NSB. durch den Haag

Amsterdam, 5. Nov. Am Samstag marschierte zum ersten Male die Wehrabteilung (WA.) der NSB. in einer Stärke von etwa 1500 Mann durch den Haag. An diesem Marsch nahmen führende Persönlichkeiten der NSB., so u. a. Rost van Tonningen, teil. Auch Mitglieder der Haagschen Polizei und der Reichsfeldwache marschierten in geschlossener Formation in Uniform im Zuge mit. Die große Zucht und Disziplin der holländischen WA.-Männer machte bei der die Straßen umsäumenden Haager Bevölkerung tiefen Eindruck.

Die Riesen mit dem weißen Turban. In den italienischen Heeresberichten liest man oft von einer Eingeborenentruppe, die Dubat genannt wird und die sich an den afrikanischen Fronten schon mehrfach rühmlich ausgezeichnet hat. Sie tragen den Dub, einen weißen Turban, nach dem die Truppen benannt werden, einen weißen Umhang, der im Dienst von der rechten Schulter nach der linken Hüfte herab verläuft, ein langes, bis über die Knie herabreichendes Lendentuch und ein Paar Sandalen. Als ein heiliges Gesetz gilt, daß sich der Dubat nie von seinen Waffen trennen darf, weder bei Tag noch bei Nacht. Stolz, tapfer, einfach und treu — mit diesen Tugenden haben die Dubat, die als Somali Mohammedaner sind, bereits ruhmreiche Seiten in der Geschichte des italienischen Feldzuges in Ostafrika beschrieben. Die Kriegsgeschichte dieses Eingeborenenkorps ist voll von heldenhaften Episoden. „Sterben, aber sich nie ergeben!" ist ihr Losungswort.

Drei gute Gründe:

Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra" sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmunzeln" des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra" — dann schmunzeln Sie auch!

KYRIAZI
Astra
4 Pf
MIT UND OHNE MUNDSTOCK

Wiesbadener Nachrichten

Erfolgreiche Frauenarbeit im Gau

Erna Westernacher fünf Jahre Gaufrauenschaftsleiterin

Am 6. November sind es fünf Jahre her, seit der Gauleiter Frau Erna Westernacher zur Gaufrauenschaftsleiterin berufen hat. Die Frauenarbeit, die im Gau Hessen-Nassau bis Ende 1935 noch nicht sehr viele Helferinnen zählte, kann mit Stolz auf eine Reihe von Jahren in der Kampfzeit zurücksehen, in deren Verlauf sich die Frau mit ihrer ganzen Kraft für die Bewegung Adolf Hitlers einsetzte. Die Aufgabe, die ihr nun im nationalsozialistischen Reich gestellt werden mußte, vermochte sie noch nicht in vollem Umfange zu lösen. Es galt, jede deutsche Frau ausnahmslos so weit zu schulen, daß sie sich mit ihrem kleinen Haushalt jederzeit an die Bedürfnisse des deutschen Volkshaushaltes anpassen konnte. Die Erziehung der Frau zur nationalsozialistischen Mutter und Hausfrau, die Schulung in Fragen der Rassen- und Bevölkerungspolitik mußten immer wieder an die einzelne Frau herangetragen werden. Dazu kam der praktische Einsatz auf allen Gebieten, der viel Kraft erforderte, und vor allen Dingen innere Bereitschaft und Aufgeschlossenheit für soziale und volkswirtschaftliche Fragen verlangt.

Wenn man nur den Gedanken der Nachbarschaftshilfe herausgreift, so ist schnell zu erkennen, daß Nachbarschaftshilfe vor allen Dingen in der Stadt noch vor etwa drei Jahren ein unbekannter Begriff war. Auf dem Lande wurde sie zwar praktisch geleistet, aber man war sich der Verantwortung dieser Leistung nicht bewußt. Heute ist die Nachbarschaftshilfe nicht mehr fortzudenken. Im ganzen Gaugebiet sind täglich Tausende von Frauen tätig, um im Haushalt, bei der Kindererziehung, Krankenpflege und hundert anderen Hilfeleistungen der berufstätigen Frau oder der überlasteten Mutter beizustehen. Vor dem Kriege war es Aufgabe der Führung der NS.-Frauenschaft, vor allen Dingen die Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes auf ihren künftigen Einsatz auszurichten. 50 000 Frauen im Gau Hessen-Nassau arbeiten als Nachbarschaftshelferinnen, für Behördenstellen, als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen auf unzähligen Ämtern und im Bahnhofsdienst der NSV., eine stolze Freude für alle die, die sich um die nationalsozialistische Erziehungsarbeit an der Frau bemüht haben. Hinzu kommt die freiwillige und freudige Leistung unzähliger Frauen in Nähstuben, bei der Erteilung von Kursen, bei der Erntehilfe, kurz auf allen Gebieten, auf denen die Arbeit der Frau benötigt wird. Wenn wir heute etwa 200 000 Frauen und Mädels im Gau Hessen-Nassau als Mitglieder zur NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk zählen, so ist das eine Zahl, die immer weiter wachsen wird. Schon die vergangenen fünf Jahre haben immer neue Aufgaben gebracht. Die Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft wurden erstellt und erhielten als Ziel, das jedes Mädel erreichen muß, das Leistungsbuch. Die Kindergruppen zählen heute etwa 24 000 Buben und Mädel, die schon zu kleinen Nationalsozialisten erzogen werden. Der Frauenhilfsdienst ist eingesetzt zur Hilfe in Krankenhäusern und Wohlfahrtseinrichtungen. Unzählige Helferinnen stehen allmonatlich für NSV., Luftschutz und Rotes Kreuz zur Verfügung. Bei dieser Gelegenheit sei auch einmal der Frauen gedacht, die seit Jahren unermüdlich ihre Arbeit an irgend einer Stelle tun, von Haus zu Haus gehen, treppauf, treppab, nie ermüdend, weil sie wissen, daß auch die kleinste Tat beiträgt zum Aufbau Großdeutschlands.

Wenn die vergangenen fünf Jahre im Gau Hessen-Nassau neben vieler Mühe und Arbeit reichen Lohn gebracht haben, dann gebührt der Dank dafür in hohem Maße der Gaufrauenschaftsleiterin, Frau Erna Westernacher, die, selbst Mutter von fünf Kindern, seit fünf Jahren in ehrenamtlicher Tätigkeit Aufbau und Arbeitseinsatz der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes leitet. Unzählige Frauen des Gaues haben bei ihr stets Hilfsbereitschaft gefunden und selbstverständliche Kameradschaft. Sie ist unendlich vielen Frauen zum nimmermüden Vorbild geworden und kann heute auf eine wirklich segensreiche fünfjährige Tätigkeit als Gaufrauenschaftsleiterin zurückblicken.

Eine wichtige Entscheidung

Soll „unser Kind" auf eine weiterführende Schule umgeschult werden?

Der Beginn der zweiten Schuljahrhälfte bringt im Hinblick auf die zum Teil zur Zeit des Jahreswechsels geforderten Anmeldungen zu den Mittel- und höheren Schulen für die Eltern und Erziehungsberechtigten die Entscheidung in greifbare Nähe, ob und in welche weiterführende Schule sie ihren Jungen oder ihr Mädchen nach vierjährigem Grundschulbesuch schicken sollen.

Bei der Neuordnung des gesamten deutschen Schulwesens ist der deutsche Volkskörper in seiner natürlichen Dreiteilung der Aufteilung der Schularten zu Grunde gelegt worden, und die Schulungsbereiche von Volks-, Mittel- und höherer Schule haben ihre klaren Abgrenzungen erhalten. Oberster Grundsatz für diese Umschichtung der deutschen Schulerschaft war und ist das Ziel, jedes deutsche Kind in die seiner Begabungsrichtung und Berufsbestimmung gemäße Schule zu bringen: durch die Volksschule also für die einfachen, vorwiegend handarbeitenden Berufe des weiten praktischen Lebens, für die gehobenen mittleren Stellungen in Wirtschaft, Heer und Verwaltung durch die Mittelschule, und durch die höhere Schule für die Berufsschicht, deren Aufgabe nach Hochschulstudium (oder Offiziersausbildung) die Führung und Planung auf den verschiedenen Lebensgebieten darstellt, den benötigten Nachwuchs sicherzustellen.

Ein diesem Sinne organisch aufgebautes Schulwesen wird die gesetzten innerschulischen Ziele aber nur dann erreichen können, wenn die einmal gewählte Schule bis zum Ende durchlaufen wird; denn jede abgeschlossene, wenn auch einfachere Schulbildung ist für das Leben erheblich wertvoller als eine gleich lange höhere, aber vorzeitig abgebrochene und dadurch mangelhafte Schulbildung. Auf die über das Volksschulziel hinausführenden Schularten angewandt, heißt dies, daß vier Jahre (nach der Grundschule) erfolgreicher Volksschulbesuch wertvoller sind als vier Jahre auf einer Mittel- oder höheren Schule und daß sechs Jahre Mittelschulbesuch dem Abbruch des Besuches einer höheren Schule nach sechs Jahren zweifellos vorzuziehen sind. Weil die Arbeit der höheren Schule in ihrer Aufgliederung in acht Klassen ganz auf das Ziel der Hochschulreife ausgerichtet ist, ist im Auftrag dieser Folgerungen durch Min.-Erlaß vom 3. 3. 1938 der frühere Einschnitt der höheren Schule, die sog. „mittlere Reife", aufgehoben und die Vermittlung des auf dieser Höhe liegenden schulischen Ausbildungsziels der reichseinheitlich ausgestalteten Mittelschule übertragen worden.

Eltern und Erziehungsberechtigte vor der Frage der Umschulung ihres Kindes haben es heute leichter in der Wahl der weiterführenden Schule gegenüber der zurückliegenden Zeit. Die verwirrende Aufteilung und Aufspaltung ist einer einheitlichen Schau gewichen, und die Bildungsüberteigerungen werden im Keime erstickt. Eines muß in dieser Hinsicht aber deutlich gesagt werden: das Kind muß die geistigen Voraussetzungen für eine weitergehende Schule besitzen; dann stehen ihm alle Wege offen. Es wäre dem Kinde und der Gemeinschaft gegenüber unverantwortlich, wenn falscher elterlicher Ehrgeiz ein Kind in eine weiterführende Schulart zwänge, deren Anforderungen es geistig und körperlich nicht gewachsen ist. Eine eingehende Aussprache mit den Grundschullehrern ist zur Klärung dieses für die Gestaltung des Lebens entscheidenden Schrittes in allen Fällen unerläßlich. schm.

Bilder aus dem alten Wiesbaden

Wie der Wiesbadener vor 100 Jahren den Engländer sah

Wie treffend die alten Wiesbadener ihre Kurgäste zu beurteilen wußten, verrät uns eine Plauderei in einer hiesigen Zeitschrift aus dem Jahre 1844. Der Beobachter hält sich häufig im Empfangsraum eines hiesigen großen Gasthauses auf, aber er liest kein Buch und keine Zeitung, sondern nur Gesichter und Soziekarten. Sein Interesse fesseln besonders die Engländer, die damals anfingen, sich in Wiesbaden heimisch zu machen. So gern gewisse Berufe aber auch die Engländer haben, unser Wiesbadener urteilt sehr nüchtern und richtig. Der Engländer, meint er, ist zum Reisen geboren, denn er benimmt sich überall wie in seinem Hause. Er verliert nie die Ruhe. Wenn beim Landen des Dampfbootes alles rennt und sich stößt, steht er bewegungslos, und wenn sich der Tumult verlaufen hat, schreitet er steif und langsam, wie ein Genius der Lodestöe, dem Gasthofe zu. Wenn ein deutscher Reisender eine schöne Gegend erblickt, läßt er sich gewöhnlich in Lyrik auf. Der Engländer hat ebenfalls Sinn für die Reise der Natur, aber erst dann, wenn er satt ist. Erst befriedigt er seinen Appetit und dann seinen Sinn für Naturschönheiten: Sein Appetit ist eine stille Größe und grenzt fast an das Unglaubliche. Der Engländer meint es aufrichtig mit seinem Magen; er täuscht ihn nicht durch Gemüse, Aufläufe und Compotts, sondern hält sich an solides Rindfleisch. Er liebt beim Essen genau so die Ordnung wie auch in religiösen Dingen. Wie sein Appetit so stellt sich auch seine Andacht zu einer bestimmten Zeit ein. Er betet zur festgesetzten Stunde, ist aber die Zeit des Betens vorüber, in der er sich auf seine Weise mit Gott beschäftigt, dann denkt er nicht weiter an ihn und lebt so, als wenn er nicht da wäre. Der reisende Engländer führt gewöhnlich eine Bibel bei sich, damit er nicht in Verlegenheit kommt, wenn er Gott, oder dieser ihm einen Besuch macht. Außerdem fehlt ein Reiseführer nicht, auf den er schwört (damals war es noch nicht der Bädeker, sondern das, ebenfalls rot gebundene, Handbook for travellers von Murray), sogar auf dessen Druckfehler. In sein Reisehandbuch ist der Engländer unterwegs vertieft und tut nur dann und wann einen Blick in die Gegend. Es scheint, als habe er seinen Murray nur mitgenommen, — nicht um sich auf dem Kontinent zurechtzufinden, sondern als ob er den Kontinent kontrollieren wollte, ob auch noch alles in der verzeichneten Ordnung vorhanden sei.

Ein Vergleich mit dem Engländer von heute zeigt, daß unser Wiesbadener gut beobachtet und der Brite sich noch nicht geändert hat. Was aber unser Landsmann von der englischen Religiosität sagt, ist so treffend wie das auf gleicher Ebene liegende bekannte Wort Fontanes (aus dem „Stechlin"): „Der Engländer sagt Christus und meint Kattun." —b.

— **Eine frohe Feierstunde** bereiteten am Sonntagvormittag die Vereinigten Gesangvereine Biebrich 1841 und „Harmonie" Amöneburg den Verwundeten und Kranken des Kurlazaretts. Alte und neue Volkslieder, Chöre von Schubert und von modernen Komponisten wechselten mit Akkordion-Vorträgen und erfreuten die Lazarettinsassen, deren Dank der Chefarzt den Sängern aussprach.

— **Die nächste Pilz- und Kräuterlehrwanderung** von Agnes Olivia Klein und Paula Ulsert findet am Montag statt. Treffpunkt Stickelmühle im Anschluß an den Autobus, der 14.10 Uhr von der Sonnenberger Straße abfährt. Messer, Korb, Papier, Bleistift sind mitzubringen.

Unnachsichtig

Unser Gemeinschaftsleben steht unter dem Kriegsgesetz

Das deutsche Volk ist in den uns aufgezwungenen Krieg mit der willensmäßigen Bereitschaft gegangen, dem Werk des Führers zu dienen, das die Sicherung unseres Lebensraumes zum Ziele hat. Front und Heimat führen den Kampf um unser Recht; gemeinsam, beide unter den Gesetzen des Krieges, die hart aber gerecht den treffen, der sein persönliches Ich der Gemeinschaft voranstellt. Volksschädlinge, die den Krieg zu egoistischen Zwecken auszunutzen versuchen, werden ausgerottet werden. Nachsicht wäre in solchen Fällen verfehlt. Die nationalsozialistische Rechtspraxis hat überall da rücksichtslos durchgegriffen, wo es Zeitgenossen versuchten, den Existenzkampf unseres Volkes zu stören. Die Rechtssicherheit jedes einzelnen Volksgenossen ist in vollem Umfange gewährleistet. Bisher war der Kampf gegen Volksschädlinge erfolgreich. Der Weltkrieg, der den Zerfall der Heimatfront brachte, war uns Mahnung genug, der Möglichkeit einer Wiederholung von Vorgängen, ähnlich wie wir sie in den Jahren 1914 bis 1918 erlebten, von vornherein entgegenzutreten. Jede Milde scheidet dann aus, wenn es ums Volksganze geht. Asoziale Elemente haben in unserer Gemeinschaft keinen Platz mehr. p.

Bessere Cigaretten
Zug für Zug
genießen*)

ATIKAH 5₰

*) Bessere Cigaretten regen Sie zum langsamen Rauchen an, daß erwiesenermaßen viel bekömmlicher ist.

Fragen des deutschen Handwerks

Werbung für Weihnachten

Auch in diesem Jahre wird das deutsche Handwerk die in den Vorjahren erfolgreich durchgeführten Werbeaktionen für die Handwerksarbeit als Weihnachtsgeschenk fortführen. Diese Aktion dient im Kriegswinter u. a. dem Zweck, das Handwerk für die künftige Friedenswirtschaft in Erinnerung zu bringen, eine Tatsache, die von allen Werbetreibenden beachtet wird. Um die Werbung anzuregen, hat sich der Reichsstand des deutschen Handwerks entschlossen, die 35 besten Weihnachtsschaufenster mit Geldpreisen auszuzeichnen. Auch die Zeitungsanzeige, der Gabenschein, das Geschenk-ABC und die sonst üblichen Werbemittel werden in den Dienst der Aktion gestellt werden. Wer sich an Weihnachten durch Anzeigen in empfehlende Erinnerung bringt — auch wenn er jetzt mit Kriegsaufträgen beschäftigt ist — wird für die kommende Friedenszeit Vorteile haben.

✦

Im Rahmen der Reichs-Vollkornbrotaktion sind bis Ende Oktober bereits 2300 Mühlen als Vollkornbrotbersteller und ebenso schon der zehntausendste Vollkornbrotbäcker anerkannt worden.

— **Wer darf ins Elsaß reisen?** Es besteht Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß über den bereits festgelegten Personenkreis hinaus Sondergenehmigungen zur Einreise ins Elsaß nicht erteilt werden können, außerdem können in Zukunft nur noch schriftliche Gesuche an die Reichsstatthalterei Karlsruhe, Erbprinzenstraße 15, bearbeitet werden, während persönliche Vorsprachen völlig zwecklos sind. Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß hat angeordnet, daß folgenden Volksgenossen eine befristete Einreisegenehmigung erteilt werden kann: 1. den nächsten Angehörigen, — Eltern, Geschwistern und Kindern — von Volksgenossen des Elsaß, 2. den Ehefrauen der im Elsaß tätigen Angehörigen von Dienststellen des Staates und der Partei und 3. den nächsten Angehörigen — Eltern, Geschwistern und Kindern — von in elsässischen Lazaretten befindlichen Soldaten der deutschen Wehrmacht. Gesuche reichsdeutscher Firmen können nur dann Berücksichtigung finden, wenn sie als dringend erforderlich anerkannt und von der zuständigen Industrie- und Handelskammer bzw. Handwerkskammer befürwortet werden. Alle weiteren Gesuche sind völlig zwecklos.

Einheitlichkeit des Vollstreckungsrechtes

Die neue Lohnpfändungsverordnung ist sozialistisch

In einem Kommentar zur neuen Lohnpfändungsverordnung stellt der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Schlegelberger, in der „Sozialen Praxis" fest, daß die neue erschöpfende Regelung national und sozialistisch zugleich sei, da sie erstmalig einen wichtigen Teil des Vollstreckungsrechtes für ganz Großdeutschland einheitlich behandele und ferner Unterschiede verschwinden lasse, die mit dem neuen Rechtsempfinden nicht mehr vereinbar waren.

Das Recht der Pfändung des Arbeitseinkommens müsse in besonderem Maße von allgemein wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten geleitet werden. Das bedeutet keineswegs, daß die Schuldnerinteressen im Vorderarund stehen müssen. Den berechtigten Gläubigerbelangen müsse in gleicher Weise Beachtung geschenkt werden. Nur könne der Gesetzgeber auf diesem Rechtsgebiet gerade durch die Art, wie er innerhalb der gebotenen Grenzen dem Schuldner eine angemessene Lebensbaltung zu sichern sucht, dafür sorgen, daß auch einem in Not geratenen Gehalts- oder Lohnempfänger die Lust an der Arbeit erhalten bleibt. Die stürmische Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft seit 1934 habe gerade auf dem Pfändungsgebiet immer wieder Fragen aufgeworfen, die einer dringenden Lösung bedürfen. Besonders das Problem der Pfändung von Überstundenlöhnen sei hier zu erwähnen. Unerträglich sei auf die Dauer auch die bisherige grundlegend verschiedene Behandlung des Beamten und des freien Arbeitnehmers gewesen, zumal die Ostmark schon seit 1922 diese Unterschiede bei der Pfändung beseitigt habe. Die neue Verordnung bringe eine einheitliche Regelung.

Neben einem festen unpfändbaren Grundbetrag verbleiben dem alleinstehenden Beamten, Angestellten oder Arbeiter vom Mehreinkommen einheitlich nunmehr drei Zehntel pfandfrei. Darüber hinaus wird dem Schuldner so viel pfandfrei gelassen, als aus sozialen Gründen dringend erforderlich erscheint, für jeden Versorgungsberechtigten ein Zehntel des Mehrbetrages. Wenn dadurch der Gläubiger den unverheirateten und kinderlos verheirateten Beamten gegenüber günstiger gestellt sei als bisher, werde es erträglich, daß andererseits die Versorgungslasten des kinderreichen Schuldners stärker als bisher berücksichtigt werden. Um aber auch beim kinderreichen Schuldner den Zwang zur Berücksichtigung der Schulden nicht nach zu beseitigen, bleibe auch bei besonders großer Versorgungslast noch immer ein gewisser Betrag für den Gläubigerzugriff offen. Von sozialer Bedeutung sei auch die Tatsache, daß künftig bei der Berechnung des pfändbaren Arbeitseinkommens vom Nettolohn ausgegangen werde. Besondere Beachtung verdiene der Unpfändbarkeitskatalog, der zunächst in der Frage des Mehrarbeitsverdienstes einen gerechten sozialen Ausgleich zwischen dem Verlangen des Schuldners, einen angemessenen Teil zur Deckung gesteigerter Bedürfnisse zu behalten, und dem Interesse des Gläubigers schaffe, aus diesem Mehrarbeitsverdienst die Schuld schneller abgedeckt zu sehen. Nur die Hälfte des Mehrarbeitsverdienstes sei pfändbar, und selbst gegenüber dem Pfändungsprivileg der Unterhaltsgläubiger müsse dem Schuldner noch mindestens ein Viertel der Vergütung verbleiben. Soziale Bedeutung habe auch die Regelung für die Urlaubsgelder, Heirats- und Geburtsbeihilfen, Weihnachtsvergütungen usw. Die Weihnachtsvergütung werde nicht einfach dem Monatslohn hinzugerechnet, sondern besonders behandelt. Sie bleibe jedem Schuldner bis zur Hälfte seines monatlichen Einkommens, höchstens aber bis zum Betrage von 150 RM. pfandfrei.

Ein zeitgemäßer Waschküchenkniff: gründlich einweichen mit Henko-Bleichsoda. Das nimmt den gröbsten Schmutz vorweg und die Hauptsache: man spart Waschpulver! Einweichen mit Henko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und schont die Wäsche.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Wiesbadener Straßen-ABC

Saalgasse

Im Jahre 1661 befanden sich noch dort, wo die 1712 angelegte Saalgasse heute die Webergasse mit der Taunusstraße verbindet, in dem Distrikt „Im Saal" Weinberge. Der Salhof, ein sagenhaftes, angeblich in seinen Fundamenten aus der Römerzeit stammendes Schloß, lag längst verfallen und diente bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts hinein als Steinbruch. Wie Otto in seiner „Geschichte der Stadt Wiesbaden" mitteilt, trug ein Dachziegel eines Hauses in der Saalgasse die Jahressahl 1715; 1809 grenzte noch ein Haus daselbst an die Stadtmauer. Damals lag die Saalgasse am nördlichen Rande der Stadt; die Ostseite der nicht sehr breiten am Hospitalkirchhof endenden Straße war erst teilweise behaut. Ecke Webergasse und Saalgasse befand sich die Sauerländer Schule. Diese Schule war kurz vor 1730 in dem gemeinen Badhaus zur Bitte, von dem Heilmundt als „dem Backhaus in der Badgasse" spricht, eingerichtet worden, die zugleich mit einer Uhr für diesen Stadtteil versehen war. Um 1809 war das Türmchen mit Glocke bereits beseitigt; 1818 wurde dann die Sauerlandschule verkleinert. Um diese Zeit war der Durchbruch der Stadtmauer und die Verbindung mit der „Nördlichen Vorstadt", der späteren Nerostraße, bereits längst erfolgt. 1818 wurde dann die Saalgasse bis zur Taunusstraße durchgeführt. In ihrem mittleren Teil hat die Saalgasse ihr Aussehen bis heute bewahrt. Es ist dies der Häuserblock auf der Nordwestseite zwischen Nr. 8 und Nr. 24, der großenteils zweistöckig ist. Haus Nr. 14 ist einstöckig. Die Gegenseite der Saalgasse wird zu einem großen Teil von der Rückfront mehrerer Hotelgebäude sowie des Kochbrunnens eingenommen.

Und nun nächstens zur Salzbachstraße.

— **Diesmal ging's ins Linkerheinische.** Die 13. Haupt-(Ausgleichs-) Wanderung der Ortsgruppe Wiesbaden des Taunusbundes führte nach kurzer Bahnfahrt nach Martinborn und von hier aus zu Fuß zur Höhe des Oberelmer Waldes. Am Wege erinnerte eine Hausinschrift an die Anwesenheit Goethes als Gast des preußischen Gesandten während der Belagerung von Mainz im Jahre 1793. Der Weg führte weiter nach Essenheim und nach kurzer Rast wurde zum Selzial hinabgestiegen. Über Elsheim, Schwabenheim und Groß-Winternheim wurde Ingelheim erreicht. Dietwart Eichhorn gab unterwegs Erklärungen über geschichtliche und ethnographische Besonderheiten des durchwanderten Gebietes. Während der Schlußrast, zu der sich der Kellervertretende Gebietsführer des Taunusbundes, Direktor Röddiga, sowie der Vorsitzende des Mainzer Heimatvereins, Ehrenmitglied Wothe, eingefunden hatten, wurde vom Vereinsvorsitzenden Klages dem Wanderfreund Prüß das Abzeichen für 100 in ununterbrochener Folge zurückgelegte Wanderungen überreicht und den beiden bewährten Führern der Wanderung, Doncker und Schröder, der Dank für die Durchführung der Wanderung ausgesprochen. Mit der letzten Wanderung nach dem Niederwald hatte auch der verdienstvolle langjährige Betreuer der Vereinsfinanzen, Karl Christmann, in ununterbrochener Folge 100 Wanderungen zurückgelegt. Auch ihm wurde für seine Verdienste um den Verein die gebührende Ehrung zuteil.

— **Deutsche Ehrenkätten.** Das neue Heft der Kriegsgräberfürsorge schmückt als Titelbild das Straßburger Münster. Große ganzseitige Bilder zeigen deutsche Ehrenkätten in den Vogesen, Sarkophag, Opferschale und Kreuz ragen empor unter uralten Bäumen oder beherrschen die weite sanftbügelige Landschaft des Elsaß. Auf den Bergeshöhen und in tiefer Waldeinsamkeit künden hochragende Steinmale von dem Heldentum und dem Sterben unserer Soldaten aus dem Weltkrieg. Die vorbildlich schönen Aufnahmen werden durch einen Aufsatz von Gomoll „Die ewige Wache. Der Ring deutscher Ehrenmale rings um das Reich" ergänzt. Ein Aufsatz „Die Kriegsgräberfürsorge der deutschen Wehrmacht" schließt die Mitteilungen und Berichte vom Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge (E. V.) ab.

— **Wiesbadener Gerichtssaal.** Beim Besuch eines Arbeitskameraden entwendete ein Angeklagter ein Sparkassenbuch, hob in zwei Raten 220 RM gegen die gefälschte Unterschrift des Sparbuchinhabers ab und lackte sich eine Liebhabermonika. Wegen Diebstahls und Urkundenfälschung erhielt er von der Strafkammer drei Monate Gefängnis. — Wegen Hausfriedensbruches erhielt eine geschiedener Mann, der trotz Verbotes seine einstige eheliche Wohnung aufgesucht und diese auf Aufforderung nicht verlassen hatte, sechs Wochen Gefängnis.

— **Verkehrsunfälle.** Am Dienstag gegen 6.45 Uhr rannte ein Kraftfahrer in der Lahnstraße gegen einen abgerissenen Ast einer Pappel, wobei das Kraftrad leicht beschädigt wurde, während der Fahrer keine Verletzungen erlitt. — An der Ecke Westendstraße / Gneisenaustraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Hierbei wurde der Radfahrer angefahren und leicht verletzt und das Fahrrad beschädigt. Der Unfall dürfte durch das Versagen der Fußbremse an dem Personenkraftwagen hervorgerufen worden sein. — In der Nacht zum Mittwoch fuhr ein Personenkraftwagen infolge zu hoher Geschwindigkeit in der Platter Straße gegen einen Baum. Durch den starken Anprall wurde der Fahrer leicht und seine neben ihm sitzende Frau schwer verletzt. Beide Verletzte wurden in die städtischen Krankenanstalten verbracht.

— **Unfälle.** Ein Radfahrer kam in der Taunusstraße zu Fall und zog sich schwere Knieverletzungen zu. — Am Warmen Damm rutschte eine Frau vom Bandstein ab und stürzte so unglücklich, daß sie einen Beinbruch erlitt. Man brachte die Verunglückte ins Krankenhaus.

— **Hohes Alter.** Herr Adam Stillger, Gründer der Kohlenhandlung Ad. Stillger u. Söhne, Moritzstraße 50, begeht am Donnerstag in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag.

— **Wiesbadener Gemüse- und Obstmarkt** vom 5. Nov. Gemüseanfuhr sehr mäßig. Nachfrage und Verkauf gut. Großmarktpreise (in Klammern Kleinmarktpreise): Gemüse: Weißkohl (½ kg) 3,5—4,5 (5—7), Rotkohl 4,5 (7), Wirsing 4,5 (7), Römischkohl 5 (7), Rote Rüben 4 (6), Karotten 6 (9), Gelbe Rüben 4 (6), Erdkohlrabi 3 (5), Spinat 9,5 (14), Feldsalat 28—45 (38—60), Treibtomaten 18 (25), Freilandtomaten 13,5 (18), Lauch 11,5 (16), Kartoffeln (50 kg) 355 (5 kg 42), Zwiebeln (50 kg) 655 (10), ausländische 1040—1070 (15), Sellerie (Stück) 7—14 (10—20), Kohlrabi 4,5—8 (7—10), Kopfsalat 6—8 (8—11), Endiviensalat 5—7 (7—10, Blumenkohl 11,5—28 (15—38), Rettich 5—8 (8—11), Radies (Gebund) 6 (8) Pfg.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 5. November. Für 50 kg Lebendgewicht in RM: Kälber a) 59, b) 59, c) 50, d) 40; Schweine a) 58, b I) 58, b II) 58, c) 55, d) 52, e) 50, g I) 58; Hämmel b I) 51, c) 44.

Weil man nicht sicher ist
vor Ansteckung, schützt man sich durch
BAYER Panflavin-PASTILLEN
Gegen Erkältung, Halsentzündung

W.-Rambach: Ihre silberne Hochzeit feiern die Eheleute Karl Thomak und Frau Frieda, geb. Kratz, Kehrstraße.

Schloß Johannisberg im Rheingau

Die Krone des Rheingaues ist das hochgelegene Schloß Johannisberg, von dessen Terrasse aus man die weiten Gefilde des Gaues übersehen kann, wie von keiner anderen Stelle; es geht in seiner schloßartigen Anlage auf Bauwerke zurück, die im Jahre 1746 der prunkliebende Fürstabt Adalbert von Walderdorf nach den Plänen des als Barockarchitekt sehr berühmten Johann Dientzenhofer aufführen ließ. Diese Schloßanlage hatte die damals allgemein beliebte und übliche Hufeisenform; an das Corps-de-logis, den Haupttrakt, schlossen sich im rechten Winkel je zwei Flügelbauten, so daß der „Ehrenhof", die besonders im französischen Schloßbau so sehr ausgebildete Cour-d'honneur entstand. Das aufgelockerte Bauschema, wie man es in Bruchsal und auch beim Deutschordenshaus in Mainz, setzt dann auch hier in Johannisberg zwei Pavillons vor die eigentliche Schloßanlage. Bauteile aus den Baujahren um 1746, die heute noch mit ihren barocken Mansarddächern von dem Bauschaffen des großen Barockmeisters Johann Dientzenhofer Zeugnis ablegen.

Von den ältesten Bauten aus der Zeit, als der Mainzer Erzbischof Ruthard im Jahre 1090 das Benediktinerkloster auf den Bischofsberg, wie dieser Rheingauberg damals genannt wurde, anlegte, ist nichts mehr zu erkennen. Auch von den späteren Zeiten, als sich das Kloster besonderer Förderungen und Bevorzugungen seitens der Kaiser erfreuen durfte, ist kaum noch etwas festzustellen. Nur die Anlage der Kirche gibt in ihrer durch die Barockzeit allerdings stark veränderten Form noch die Grundanlage der einstigen großen romanischen Klosterkirche. Das reiche Kloster, das im Bauernkrieg 1525 stark gelitten hatte, wurde dann in dem Streit des Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach mit dem Mainzer Erzbischof größtenteils eingeäschert. Das Kloster, das nun Chorherrnstift wurde, wurde im Dreißigjährigen Kriege abermals schwer gebrandschatzt, so daß sich Mainz veranlaßt sah, den Besitz, der durch seine besonders guten Weinberge wertvoll war, im Jahre 1641 für 30 000 Schilling zu verpfänden. Nachdem diese beste Weinlage des Rheingaues in Händen verschiedener Pfandherren gewesen war, erwarb im Jahre 1716 der Fürstabt von Fulda dieses besonders gelegnete Stück des weinbautreibenden Rheingaues, dessen Nachfolger Adalbert von Walderdorf das monumentale Schloß aufführen ließ, das zusammen mit dem Weinbergsbesitz im Jahre 1802 durch den Reichsdeputationshauptschluß an Nassau kam und im Jahre 1805 an Frankreich kam.

Napoleon schenkte das wertvolle Weingut seinem verdienten General Kellermann, der die Organisation der Nationalgärden in den Rheindepartements durchgeführt hatte. Kellermann, ein deutscher Bauernsohn aus Weiler bei Rothenburg (Tauber), war als Siebzehnjähriger in ein französisches Husarenregiment eingetreten, hatte die Kriege gegen Preußen und den Krieg in Polen mitgemacht und war bei Ausbruch der französischen Revolution bereits Marschall; er besetzte die französischen Armeen bei Valmy, jenes für die Truppen der Verbündeten so unrühmliche Gefecht, über das auch Goethe in seiner „Campagne in Frankreich" berichtet, worauflhin die Verbündeten 1792 zurückwichen, ein Ereignis, das den Marschall Kellermann zum „Herzog von Valmy" machte. Der Sturz Napoleons brachte mit den anderen Besitzungen 1813 auch den Johannisberger Schloßbesitz wieder an Nassau, das diesen jedoch nach zwei Jahren an Österreich auf Grund des Beschlusses des Wiener Kongresses abtreten mußte. Bei der Übergabe, die Mittwoch, 19. Juli 1815, erfolgte, war Baron von Hügel, der österreichische Gesandte in Mainz, der Vertreter des Kaisers. Dieser hatte auf dem Wege von Mainz am frühen Morgen den gerade in Wiesbaden zur Kur weilenden weimarischen Geheimen Rat Goethe mitgenommen. „Fahrt auf den Johannisberg, Übergabe, Spaziergang um den Berg. Über Cultur desselben," das sind die kurzen Eintragungen, die der Dichter in sein Tagebuch eintrug, während die Erinnerung an diesen prächtigen Rundblick über das „überaus prächtige Rheingau" in Goethes Schilderung „Am Rheingau Herbsttage" ihren Niederschlag gefunden hat. Am 1. August 1816 schenkte der Kaiser den Johannisberger Besitz an den Leiter des „Wiener Kongresses", den als allmächtig verrufenen Minister Fürsten Metternich. Dieser, später das Haupt der Versammlungen des Deutschen Bundes in Frankfurt, hat dann im Jahre 1826 den ehemaligen klösterlichen Schloßbau im klassizistischen Stile umbauen lassen und dem Schloß die Form gegeben, die nunmehr schon über hundert Jahre allen Freunden des Rheingaues den Begriff „Schloß Johannisberg" vermittelt. Zur Zeit der Bundesversammlungen erlebte das Schloß festliche Tage, dort war damals gleichsam der politische Mittelpunkt Deutschlands und der Welt. A. A. Z.

Zehn Brüder haben seit acht Jahrhunderte auf dem Rücken. Einen Rekord der Langlebigkeit stellt unzweifelhaft die Familie Seymour auf, die aus Norwalk im Staate Ohio stammt. Sie zählt zehn Mitglieder, die zusammen fast acht Jahrhunderte, genau 794 Jahre alt sind. Das Durchschnittsalter beträgt 79 Jahre, 3 Monate und 18 Tage, wobei als Datum der 30. Oktober angenommen war. Der älteste Bruder, James Seymour, ist 87 Jahre alt und lebt in Monticello in Indiana, während der Jüngste der Familie, Jonathan, der in Kalifornien lebt, auch bereits die Schwelle der 70 überschritten hat.

Aus Gau und Provinz

= **Neuhof i. T.,** 6. Nov. Frau Wilhelmine Deuber, geb. Schauß, feierte ihr 25jähriges Jubiläum als Hebamme der Gemeinde, die ihr anläßlich dieses Tages ein Geldgeschenk überreichen ließ.

× **Rüdesheim a. Rh.,** 6. Nov. Die Rüdesheimer Weinlese ist jetzt beendet. In den beiden Großlagen „Berg" und „Oberfeld", die das gesamte Rüdesheimer Weinbergsgebiet umfassen, war der Ertrag sehr verschieden. Während im „Oberfeld" und der unteren Gemarkung ein großer Ausfall durch Frost und Schädlinge entstanden ist, indem die geringeren Reben nicht so widerstandsfähig sich erwiesen haben, hat der „Berg", dessen Bestreite in der Mehrzahl mit Rieslingreben bestockt ist, die bekanntlich widerstandsfähiger gegen Wetter sind, eine Rekordernte erzielt.

= **Mainz,** 6. Nov. Vor der Zweiten Strafkammer hatte sich ein 54 Jahre alter Mann wegen Unterschlagung im Amt und Untreue in zwei Fällen zu verantworten. Nach der Anklage hatte der Mann von 1936 bis 1939 insgesamt 1450 RM veruntreut. Der Angeklagte bestritt, das Geld für sich verwendet zu haben, obwohl er die Fehlbeträge zugibt. Er erklärte, er sei mit Arbeit überlastet gewesen, es sei ihm unerklärlich, wo die einzelnen Beträge geblieben seien. Die verschwundenen Beträge habe er mit anderen Eingängen gedeckt. Er hat die Bücher unrichtig geführt. Einnahmen zum Teil überhaupt nicht oder erst später verbucht, um den Schein der Korrektheit zu wahren. Strafmildernd fiel ins Gewicht, daß der Angeklagte bisher unbestraft ist, in geordneten Verhältnissen lebt und nichts Nachteiliges über seine Lebensweise bekannt wurde. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

= **Bierstheim,** 6. Nov. In der Nähe von Lorsch fuhr ein Motorradfahrer in der Dunkelheit in voller Fahrt auf ein haltendes Auto. Der Motorradfahrer war auf der Stelle tot. Der Wagenlenker behauptet, er habe den Wagen angehalten, weil er von einem entgegenkommenden Fahrzeug geblendet worden sei. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

= **Darmstadt,** 6. Nov. Vor dem Darmstädter Sondergericht hatten sich der 62jährige Metzger und Gastwirt Mathias E. aus Ober-Beerbach bei Darmstadt, sein 35jähriger Sohn Georg und der 33jährige Darmstädter Metzger Kurt T. wegen Schwarzschlachtens von insgesamt 35 Stück Großvieh, 196 Kälbern und 173 Schweinen zu verantworten. Die Angeklagten hatten 1935 mit dem Schwarzschlachten begonnen, das sie auch während des Krieges nicht einstellten. Vater und Sohn wurden zu je zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis sowie 5400 RM Geldstrafe verurteilt, wozu noch eine Wertersatzstrafe von 41 000 RM tritt. Der mitangeklagte Kurt T. erhielt wegen der gleichen Vergehen eineinhalb Jahre Gefängnis, 800 RM Geldstrafe und eine Wertersatzstrafe von 4700 RM. Obwohl den Angeklagten ihre Unbestraftheit als Milderung angerechnet wurde, mußte die Strafe, wie der Vorsitzende betonte, so bemessen werden, daß sie für andere Schwarzschlächter abschreckend wirkt.

= **Marburg,** 6. Nov. Auf der Landstraße nach Gisselberg wurde der 32jährige Georg Lemmer aus Hassenhausen, der sich in der Stadt Trauringe zu seiner Verlobung gekauft hatte, durch ein Auto von seinem Motorrad gerissen und tödlich verletzt. Der jugendliche Fahrer des Lastwagens wurde festgenommen.

G. F. Händel und Mattheson

Die Tragikomödie einer Freundschaft

Von Dr. Wolfram Waldschmidt

Die goldene Staatskarosse des Lübecker Rates rumpelte über die ausgefahrene Landstraße nach Hamburg. Sie schwankte so heftig, daß den beiden Reisenden die langen, weißen Perrücken auf den Köpfen wackelten. Aber nach der Flasche Burgunder, die man ihnen im Ratskeller zum Präsent gemacht, spinnwebüberzogen, wie sie war, trieben sie allerlei Allotria.

„Das Amt des Orgelschlagers in Lübeck ist mit davongeschwommen wie dem Lohgerber das Fell" lachte Herr Georg Friedrich Händel, der lange Sachse aus Halle, derzeit Kapellmeister an der Hamburger Oper. „Sie haben mich nicht mögen in Ketten schlagen". Er reckte wohlig die Arme, als ob er spüren wollte, ob er wirklich der Fesseln ledig.

„Denk aber an das sichere Brot, an die herrliche Kirche zu St. Marien! An die hundert silbernen Pfeifer der Orgel, umflattert von goldenen Engleln!" Der etwas ältere Freund, sah Händel lüstig prüfend von der Seite an, Herr Johannes Mattheson, Sänger, Organist, Komponist, Kapellmeister und Kritikus in einer Person.

„Weg mit Amt und Würden!" Der zwanzigjährige Händel streckte sich behaglich. „Wer lange sitzt, muß rosten. Da hätte ich sollen die Jungfer Sibylle Margarethe, die Tochter des großen Organisten Dietrich Buxtehude in Lübeck heiraten. Die mit ihrer Hakennase, ihrer hageren Figur und ihren 37. Lenzen. Zu Kochen versteht sie ja. Aber heiraten?" Er schüttelte sich vor Schauder. Mochte heiraten war Lust hatte. Er war frei wie der Vogel in der Luft. Die ganze Welt stand ihm offen, Paris, Rom, London. Er schloß die Augen und sah eine Triumphstraße vor sich, die in weite Fernen führte.

Als die mit Grünspan überzogenen Kirchtürme von Hamburg am Horizonte auftauchten, ließ der Schwager Postillon auf seinem Horn eine lustige Weise ertönen.

„Da hätten wir einen cantus firmus" meinte Mattheson. „Allons, machen mit eine Fuga daraus!"

Er begann mit seinem Thema, dem Händel in gemessenem Abstand folgte. Es war nicht alles rein, aber es dröhnte wie ein Chorus von Trompeten und Posaunen.

Da kippte die Staatskarosse um, daß die Fensterscheiben zersprangen. Womit dem Inventionidus eine plötzliche Fermate gesetzt.

Händel hatte sich als erster aufgerichtet und seine beschmutzten Kleider geordnet, Mattheson schimpfte wie ein Schiffserknecht von St. Pauli.

Mit zerschlagenen Gliedern mußte man den Weg nach der Stadt per pedes apostolorum zurücklegen und langte noch rechtzeitig zur Probe von Händels neuer Oper „Almira" an.

Händel setzte sich ans Clavicembalo. Die Ouvertüre begann mit einem pompösen Largo, wie es dieses Haus noch nicht erlebt.

Nun erschien die Demoiselle Conradi als Königin von Kastilien im spärlichen Licht der Ölsunzeln, die von der Rampe aus die Szenerie beleuchteten. Ihr Schatten wanderte als ein Riesengespenst an Prospektus. Über gemalte Säulen, über Treppen, über Wölbungen und Götterbilder. Die Demoiselle Conradi verkaufte über Tags auf dem Gänsemarkt Südfrüchte. Sie war eine admirable Schönheit, aber ohne musikalisches Gehör, so daß Händel ihr die Arien hundertmal vorsingen mußte, bis sie begriffen. Auch die übrigen Akteurs waren geringen Standes, Schuster und Schneider traten, sofern sie stimmbegabt, als Götter und Helden auf, und Mattheson hat manches Freudenmädchen, das gerade der Oper gegenüber sein Gewerbe betrieb, auf den Pfad der Kunst, wenn auch nicht gerade den der Tugend, geleitet.

Nun war zu der großen Arie gelangt: „Almire regiere und führe beglückt das Szepter, großmütig die Kron'."

Händel sprang wütend auf. „Zis muß Sie singen, Fis, nicht F! Da capo!"

In diesem Augenblick kam der Herr Theaterdirektor Reinhard Keiser, der zu hundert Opernnoten eine kunstreiche Musique gemacht, mit einem Bündel Druckschriften hereingestürmt. Seine beiden Diener in zaisafarbener Livree vermochten ihm kaum zu folgen. Seine Gage bekamen sie ebensowenig wie die Sänger, denn sobald Keiser Geld verdient hatte, pflegte er es mit Prassen, Saufen, Spielen, Summa mit exzentrischem Lebenswandel stracks zu verjubilieren.

„Die Vorstellung muß inhibiteret werden!" Er schwenkte das Papierbündel dem Meister vor der Nase herum.

Es waren lauter Pasquille, die sich auf den schon im Druck erschienenen Text der Almira bezogen. Die erwähnte Arie war von einem kritischen Subjekts parodiert worden und lautete: „Mein Kätchen im Städtchen hats Löchchen beglücket geöffnet." Wobei zu bedenken, daß der Autor der Almire, Pastor Feustking, Amours bei einem Frauenzimmer gemacht, das Kätchen hieß und ihn in den Schrank versteckt hatte. Feustking, nicht faul, antwortete auf zwei Druckbogen mit schändlichen Injurien und Schelmworten wie Atheiß, Narr und Kanaille, worauf sein Adversarius auf drei Bogen erwies, daß einem Nachfolger Jesu viel eher Sanftmütigkeit geziemte, statt mit gotteslästerischen Flüchen um sich zu schmeißen.

„Die Federn sind so spitz geworden", entschied Keiser, „daß bereits die gesamte Bürgerschaft in Aufruhr geraten. Ein Fähnlein Soldaten Kaiserlicher Majestät ist in die Stadt eingerückt, um die in die Kriegsfurie geratenen Gemüter zu besänftigen."

Die Almira wurde daraufhin begraben, und die Cleopatra von Mattheson an ihrer Statt gespielt. Da trat ein neuer, höchst beklagenswerter Eventus ein.

Mattheson sang in der „Cleopatra" die Tenorrolle des Antonius. Er hat sich eine halbe Stunde vor Schluß der Oper selbst zu entleiben und tat das so natürlich, daß die Zuschauer ein lautes Gelächter erhuben, und manches Frauenzimmer in Ohnmacht fiel. Einige Minuten später pflegte er in blinkendem Harnisch und mit wallendem Helmbusch im Orchester zu erscheinen, um sein Werk zu Ende zu dirigieren. So geschah es auch am 5. Dezember 1704. Aber Händel rührt sich nicht vom Fleck. Mattheson kann husten und sich räuspern, soviel er will, Händel versteht keine Miene. Antonius hat seinen Cäsar gefunden und steht in seiner martialischen Gloria mäßig und zum Spott des Publikums in einer Ecke.

Am Ausgang des Theaters kommt es zu hitzigen Worten, und Mattheson gibt seinem Freund eine schallende Ohrfeige. Händel, der kräftigen und breiten Leibes ist wie Herkules, packt seinen Widersacher beim Kragen und wirft ihn im Bogen auf das Pflaster. Dieser, nicht faul, zieht vom Leder, so daß sich die Klingen kreuzen. Von allen Seiten ertönen Rufe wie: So ists recht! Gibs ihm ordentlich! Worauf Mattheson, vollends in die Furie getrieben, einen Stich nach der Brust zielt. Aber durch die Gnade Gottes ist sein Degen von einem goldenen Knopf abgeprallt. Mit zerbrochener Waffe hat Mattheson unter dem Pfeifen der Menge das Weite gesucht, bedingegen man Händel als Sieger auf den Schultern mit Viktoria nach Hause trug.

Nunmehr versetzt wiederum die Cleopatra in der Versenkung, und an ihrer Stelle stieg wie die Morgenröte die Königin von Kastilien empor. Es war am 11. Januar 1705 ein großer Erfolg. Eine Saraband, zu der die Bewohner Asiens tanzten, während der kastilische König auf einem von Löwen gezogenen Wagen seine Entrata hielt, mußte wegen des heftigen Applausus wiederholt werden.

Händel ist bald darauf nach Italien abgereist. Als er längst zum Ruhm gelangt war, hat sein falscher Freund, der seine Schmach rächen wollte, ihm noch nach zwanzig Jahren eine giftige Kritik nachgesandt. „Ich nehme mir nur vor", schreibt er, „mit einigem Nachdruck zu zeigen, daß man aus den Fehlritten großer Leute am allerfläglichsten werden und bessere Principia finden müsse. Das ist mein Zweck, nächst der Ehre Gottes!"

Die Bedeutung der Deutschen Volksliste

Die Scheidung ist vollzogen

Völlige Klarheit in allen Fragen der Volkszugehörigkeit im Gau Wartheland

NSK. Der Leiter des Gaugrenzlandamtes im Gau Wartheland, Referent für politische und Volkstumsfragen beim Reichsstatthalter und als solcher Leiter der Zentralstelle der Deutschen Volksliste in Posen, Dr. Coulon, beantwortete der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz eine Reihe von Fragen, die das Volkstumsproblem im Wartheland und seine Lösung zum Gegenstand hatten. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen über das Verfahren zur Feststellung der Eintragungsbefähigung in die Deutsche Volksliste, die als einzige Stelle zur Feststellung der Volkszugehörigkeit im Gau Wartheland berechtigt ist und deren Aufgabe nach knapp einjähriger Arbeit jetzt als gelöst gelten kann.

Wie nötig ein solches gründliches Verfahren war, erwies sich bereits bei der Ausgabe der Fragebogen. So waren z. B. in Posen etwa 65 v. H. aller Antragsteller Nationalpolen, die offenbar aus opportunistischen Gründen der Meinung zu sein schienen, sie könnten nun einfach durch ein billiges Wortbekenntnis Deutsche werden. Selbstverständlich war die grundsätzliche Voraussetzung für eine Aufnahme das Bekenntnis zum deutschen Volkstum in der Zeit der völkischen Fremdherrschaft in den deutschen Ostgebieten. Nach den Verhältnissen im Wartheland hätte jedoch nur ein Teil der in Frage kommenden Antragsteller in die Deutsche Volksliste aufgenommen werden können, wenn auf diesen Voraussetzungen ausschließlich bestanden worden wäre. Eine ganze Reihe von besonderen Beurteilungsgrundlagen machte es möglich, den Kreis der Kandidaten zweckentsprechend zu erweitern. Es sind dieses die Sprache, das religiöse Bekenntnis, der Schulbesuch, Familien- und Vornamen, Bürgen, Urkunden und Papiere und schließlich die Klärung der Verhältnisse in den vielen Mischehen. Rassische Mischehefälle im Sinne der Nürnberger Gesetze waren unter Beteiligung des Rassenpolitischen Amtes der Gauleitung einer besonderen Prüfung unterworfen.

Die Sprache bot in vielen Gegenden des Warthelandes eine wichtige Grundlage der Beurteilung, wobei jedoch stets auf die örtlichen und persönlichen Verhältnisse eingegangen werden mußte. So gibt es z. B. ganze evangelische Gemeinden, die polnisch sprechen, aber deutsch gesinnt sind; andererseits sprechen viele Polen, die jahrelang im Westen des Reiches gelebt haben, einwandfrei deutsch. In der Regel konnte jedoch der Gebrauch der deutschen Sprache in der Familie als Zeichen des Volkstumsbekenntnisses angesehen werden.

Das religiöse Bekenntnis ist im Wartheland fast überall für die Beurteilung der Volkszugehörigkeit insofern von Bedeutung, als die Polen unter Führung ihres nationalen katholischen Klerus jahrhundertelang mit großem Erfolg die Parole ausgegeben haben: Evangelisch = deutsch, katholisch = polnisch! Ein typisches Beispiel der sonst durchaus nicht zur Regel gewordenen Polonisierung deutscher Kolonisten sind die katholischen sogenannten „Bamberger", deren deutsche Sitten und Trachten sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, die jedoch selbst gar nicht mehr wissen, daß sie deutschen Blutes sind, und sich ahnungslos „Bamber" oder „Bamberta" nennen.

Der Schulbesuch war nicht immer eine sichere Beurteilungsgrundlage, da darauf Rücksicht genommen werden mußte, ob es zu polnischer Zeit am Ort überhaupt eine deutsche Schule gab. So war es dazu gekommen, daß viele Kinder in den Schulen polnisch lernen mußten, zu Hause aber nach wie vor deutsch sprachen. Der Besuch deutscher Schulen jedoch konnte als Bekenntnis der Eltern zum deutschen Volkstum angesehen werden; bei Mischehen war es ein Beweis für den stärkeren deutschen Teil. Vielfach hat ein Elternteil trotz des erzwungenen Besuches polnischer Schulen die Kinder in wahrhaft deutschem Geiste erzogen. Besonders schwierig lagen die Verhältnisse auf kulturellem Gebiete im früher russischen Teil des Landes, da dort in vielen Gegenden seit Generationen keine Möglichkeit bestanden hatte, deutsches Geistes- und Kulturgut zu pflegen.

Deutsche Familiennamen waren naturgemäß nicht immer ein Merkmal für deutsche Volkszugehörigkeit, ebensowenig wie es umgekehrt der Fall war. Auch die Schreibweise bot nicht immer eindeutige Anhaltspunkte. Wesentlich aufschlußreicher waren die Vornamen, deren Wahl in den meisten Fällen die Situation schlagartig beleuchtete. Aber auch hierbei mußte darauf Rücksicht genommen werden, daß im Osten des Warthelandes die kandesgesetzlichen Funktionen von der Kirche ausgeübt wurden, die somit die Möglichkeit hatte und auch ausnutzte, ihr genehme Namen gewissermaßen aufzuzwingen.

Urkunden und Papiere gaben zum Teil wichtige Aufschlüsse, waren jedoch vielfach unmöglich. So bedeuteten deutsche Militärpapiere aus der Zeit vor 1920 im allgemeinen gar nichts hinsichtlich der Volkszugehörigkeit, denn in ihnen befand sich keine Eintragung über die Nationalität. Trotzdem wurden sie von den Antragstellern häufig als angebliches Beweismaterial vorgewiesen. Im Gegensatz hierzu waren die polnischen Militärpapiere deswegen von ausschlaggebendem Werte, weil die entl. Eintragung der deutschen Muttersprache, die nach Besetzung vorgenommen worden war, ein eindeutiger Beweis für das Bekenntnis zum Deutschtum war.

Personenstandsurkunden haben auch nur relative Bedeutung gehabt. Anders lagen die Dinge schon bei Volkstumsbescheinigungen insbesondere dann, wenn es sich um solche der früheren Volkstumsorganisationen handelte. Unzuverlässig waren im allgemeinen alle übrigen Bescheinigungen von kirchlichen und sonstigen Dienststellen, die häufig sehr oberflächliche oder aber auch fahrlässig falsche Angaben enthielten.

Ein schwieriges Kapitel bildeten die zahlreichen völkischen Mischehen, bei denen es verschiedenste Kombinationen gab, d. h. Verflechtungen von Abstammung, Sprache, Gesinnung, Verhalten. Auf jeden Fall hat die Erziehung der Kinder eine gute Beurteilungsgrundlage abgegeben; bei erwachsenen verheirateten Kindern war es oft die Volkszugehörigkeit des Ehepartners.

Es sind damit die wesentlichen Beurteilungsmerkmale genannt worden, die haben ein durchaus gerechtes Entscheidung ermöglicht. Immer jedoch mußte oberster Leitsatz sein, das Eindringen fremden Volkstums unmöglich zu machen. In jedem Falle aber ist unter dem Zeichen höherer Gesichtspunkte auch persönlich gerecht geurteilt worden. Daß die Beurteilung für manchen vielleicht einer Verurteilung gleichkam, sag nicht an der Deutschen Volksliste, sondern häufig am Antragsteller, der in 20 Jahren genügend Zeit dazu gehabt hat, sein eigenes Verhalten unter die Lupe nationaler Würde zu nehmen. Als äußeres Kennzeichen der Aufnahme in die Deutsche Volksliste tragen die Volksgenossen ein entsprechendes Abzeichen.

Für Personen, die mindestens zur Hälfte deutscher Abstammung waren, sich nicht in politischem Sinne betätigt und einen Antrag auf Aufnahme in die Deutsche Volksliste gestellt hatten, konnte eine vorläufige Deutschtumsbescheinigung erteilt werden. Zweck dieser Bescheinigung war es, Personen deutscher Abstammung, deren Aufnahme in die Deutsche Volksliste noch unentschieden war oder die gegen die Ablehnung Beschwerde eingelegt hatten, vor durch den Schwebezustand möglichen wirtschaftlichen und anderen Nachteilen zu schützen.

Man sieht — es ist hier alles getan worden, um eine wirklich reinliche Scheidung zwischen Deutschtum und Polentum zu vollziehen und die Grundsätze in vollem Maße zur Geltung kommen zu lassen. Ein gewaltiges Stück Arbeit ist geleistet worden: die Deutsche Volksliste kann seit dem 1. Oktober als abgeschlossen gelten. Sie hat in allen Fragen der Volkszugehörigkeit völlige Klarheit geschaffen. Sie hat Bereinsen gezogen, die im deutschen Osten vielfach außerordentlich verwischt waren, und vornehmlich einem durch die früheren Verhältnisse bedingten Umvolkungsprozeß in den östlichen Teilen des Landes Einhalt geboten. Sie hat darüber hinaus da seelisch und wirtschaftlich geholfen, wo es im deutschen Interesse lag. Damit hat die Deutsche Volksliste ein Werk vollbracht, das für einen erfolgreichen planmäßigen Aufbau im Wartheland unerläßlich war.

W. Bormann.

Sport und Spiel

Kehraus im Radsport

Die diesjährige Radsportsaison nimmt am Sonntag mit einem Jugendradballturnier, das vom Bann 166 der HJ. in Kastel i. T. veranstaltet wird, für den Bezirk Wiesbaden ihr Ende. Noch einmal treffen sich die besten Mannschaften der Banne 80 (Wiesbaden) und 166 (Taunus). — Da die nächstjährigen Reichsmeisterschaften der HJ. im Hallensport bereits im April 1941 getätigt werden, gelangen die einzelnen Meisterschaften im Hallenradsport schon in den kommenden Wintermonaten zum Austrag. Die Bannmeisterschaften dürften schon für die Kunstfahrer und Radballer im Dezember zur Abwicklung gelangen, während die Gebietsmeisterschaften im Januar oder Februar ausgetragen werden.

Verkaufen Sie Ihr Altgold oder vorteilhafter noch, vertauschen Sie es gegen ein wertvolles künstlerisches Schmuckstück von Goldschmiedemeister ERNST WULF Langgasse 47 (C.40/9005)

Der Ringer-Länderkampf Deutschland — Italien am 12. Januar 1941 wurde nach Stuttgart vergeben. Zwei Tage später werden die italienischen Ringer noch in einer anderen württembergischen Stadt auf die Matte gehen.

Die deutsche Fecht-Mannschaft zum Ländertreffen gegen Dänemark am 30. November und 1. Dezember in Kopenhagen wurde jetzt aufgestellt. Der Mannschaft gehören auch Eisenhofer, Berdon und Wahl (alle Frankfurt a. M.) sowie Hedwig Haß und Lilo Allgayer (beide Offenbach a. M.) an. Ersatzmann werden zehn Fechter und fünf Fechterinnen die deutschen Farben vertreten.

Henkel und Gies sind von Kobe aus nach China gereist und tragen in Peking und Tientsin noch einige Tennis-Gastspiele aus.

Das Endspiel um den Tschammerpokal für Fußballvereinsmannschaften findet am 1. Dezember wiederum im Berliner Olympiastadion statt.

Das Gespann Haniel wurde nach der Rückkehr des Elsaß zum Reich wieder nach Walburg i. E. verlegt, wo es vor 26 Jahren seinen Aufstieg begann.

Schachturnier im Generalgouvernement. Am Sonntagabend begann in Krakau das Meisterturnier des Großdeutschen Schachbundes, das ausgezeichnet besetzt ist. Es steht unter der Schirmherrschaft des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Frank, der die Teilnehmer auf der Burg begrüßte. Es gab an allen fünf Brettern der ersten Runde schwere Partien. Gilg (Troppau) geriet bei einem zunindest zweifelhaften Qualitätsgewinn gegen den anziehenden Soloden Kahler (München) in große Zeitnot und gab im 28. Zug in verlorener Stellung auf. Als Wolfer Strecke um Mitternacht Ahues (Königsberg) gegen Vogelsjubiow (Krakau) die Waffen. Danach gab Müller (Wien) gegen Richter (Berlin) remis. Die Begegnungen Kleninger (Köln) — Lukenc (Wien) und Rellstab (Berlin) — Mroß (Krakau) schweben noch.

Die Liebesgabe

Von Heinz Scharff

In diesem Fall mußte ja nun der kleine Hans zurückstehen, der als Jüngster in der Familie vorgezogen werden wollte.

Seine Schwester Hilde durfte an einen Soldaten im Felde eine Tafel Schokolade schicken. Hans hätte das natürlich auch gedurft, aber er hatte seine Schokolade schon auffrisch und gedurft, aber er hatte seine Schokolade schon auffrisch und gegessen. Mit neidischen Augen sah er zu, wie Hilde recht geduldig die Adresse und ihren Namen auf das Feldpostpäckchen malte. Oh, Hans hätte das auch so schön gekonnt, wenn man ihn hätte schreiben lassen, höchstens das noch ein paar Kleckse hinzugekommen wären.

Heiner wieder durfte eine Schachtel Zigaretten ins Feld senden. Das hätte Hans auch gekonnt, wenn sich in seinem Sparschweinchen noch etwas vorgefunden hätte.

So stand er da mit zwei leeren Hosentaschen und kaute mißmutig an seinem Daumen. Bis ihm ein Einfall kam. Er begann Würfelzucker zu hamstern, den er wie einen Schatz in seinen Taschen versteckte. Hans war ein Leckermaul, er trank seinen Kaffee gern recht süß. Jetzt setzte er sich freiwillig auf die halbe Zuckerration und sparte die andere Hälfte für eine Feldpostsendung. Jeden Abend vor dem Schlafengehen zählte er die gesammelten Würfel, sie wurden dadurch nicht weißer, manchmal probierte er einen von ihnen, offenbar um sich zu vergewissern, ob es noch Zucker war.

„Um Himmels willen", sagte die Mutter, „solch schmutzigen Zucker kannst du doch nicht fortschicken."

„Ich werde ihn vorher ein bißchen waschen", sagte Hans trotzig und sammelte emsig weiter, bis er an die viertzig Stück beisammen hatte.

Dann verpackte er sie kunstgerecht und trabte auf die Schachtel mit großen schiefen Buchstaben die Adresse: „An ein Pferd im Felde. — Von Hans Müller, Pafing 5." Stolz trug er dieses sein erstes Paket selbst auf die Post. Der Beamte nahm es freundlich entgegen und ließ es durchgehen, obwohl es um zwei Gramm zuviel war, aber er wollte dem Knirps die Freude nicht verderben. Fröhlich kam Hans zurück, in dem erhebenden Bewußtsein seiner Verbundenheit mit der Front Ausdruck gegeben zu haben.

Bald darauf erhielt Hilde eine Karte aus dem Felde. Von einem Unteroffizier. Der schrieb, wenn sie selbst so süß wäre wie ihre Schokolade, möchte er sie gern kennen lernen. Da klatschte das Mädel vor Verwunderung in die Hände und lief mit ihrer Karte lostlich zu ihren Freundinnen.

Dann trat eine Feldpostkarte für Heiner ein, worauf sich ein Panzerschütze für die übersandte Munition bedankte, die auf der Fahrt durch Belgien in Rauch aufgegangen war. Heiner tat einen Freudensprung. Panzer waren noch dazu seine Lieblingswaffe.

Wieder stand Hans im Hintertreffen. „Hat dir dein „Pferdl" auch geschrieben?" wurde er von den Geschwistern geneckt.

„Aber Kinder", mußte die Mutter begütigen, „ein Pferd kann doch nicht schreiben." Das haben die beiden Älteren denn auch ein.

Drei Wochen später kam eine Karte aus Frankreich an Hans. Darauf stand zu lesen: „Vielen Dank für den leckeren Zucker. Ich heiße Hans, wie du, und bin Bespannungspferd bei einem Feldgeschütz. Augenblicklich marschiere ich nach Frankreich hinein, und es geht mir gut. Das gleiche auch von dir hoffend, grüße ich dich herzlich." Und dieses Schreiben war von einem Hauptmann unterzeichnet.

Da klatschte Hans nicht nur wie verrückt in die Hände und tat einen Freudensprung nach dem andern, sondern er wieherte auch noch dazu wie ein übermütiges Fohlen. Seine Geschwister sah er von unten herauf sehr von oben herab an. Was war das schon, eine Karte von einem Unteroffizier oder von einem Panzerschützen, er dagegen hatte eine von einem eingerückten „Pferdl" bekommen, mit der echten Unterschrift eines Hauptmanns. Er war ungeheuer stolz.

Nicht einmal der Vorwurf seiner Geschwister, daß er die Hälfte des Zuckers sicherlich gestibitzt habe, vermochte ihn zu treffen.

Haarfärben in höchster Vollendung Otto Jacobi Wilhelmstr. 56 Telefon 27375 Hotel Nassauer Hof

Fünflinge in Frankreich. Nach einem Bericht des „Petit Parisien" hat in der Stadt Roulettes bei Lille eine Frau Fünflinge, vier Knaben und ein Mädchen, geboren. Das Mädchen kam tot zur Welt, während die vier Knaben völlig gesund sind. Die Mutter hatte vor kaum zehn Monaten einem Kinde das Leben geschenkt.

Stirbt mit dem Hund auch seine Seele?

Von Dr. Gustav W. Eberlein, Rom

Hund — Seele — Unsterblichkeit?! Manch einer wird erstaunt sein, eine solche Frage aus dem Süden zu vernehmen, der ihm mit dem Begriff der Grausamkeit gegen Tiere unzertrennlich verbunden scheint. Gerade deshalb aber will ich eine kleine Geschichte erzählen. Seit sich der Duce als Tierfreund bekannt hat, ist nämlich in Italien eine Wandlung eingetreten, die den Faschismus auch auf psychologischem Gebiet als kühnen Neuerer ausweist. Kurz entschlossen hat er den ganzen Tierschutz verstaatlicht und die Mächte des Schutzhunden ermächtigt, mit Polizeistrafen gegen Tiermißhandlungen vorzugehen. Ein großes Ereignis, das unter anderen Verhältnissen die ganze Welt in Aufregung gebracht hätte. Mit dieser befohlenen Revolution war aber noch nicht alles getan, die Wandlung muß selbstverständlich auch in Herz und Hirn des Menschen einziehen, wenn sie Wirkung und Bestand haben soll. Tiere, so hieß es bisher im Süden, non sono cristiani, sind keine Christen, das heißt keine Menschen und haben infolgedessen auch keine Seele. Sie sind Gebrauchsgegenstände, die man benützt und behandelt wie Werkzeuge. Ob das böse Wort wirklich von dem niederen Klerus in Umlauf gebracht wurde, wie vielfach behauptet wird, wollen wir jetzt nicht untersuchen, die seltsame Tatsache aber steht fest, daß die Tiere in Italien im heiligen Franziskus ihren Schutzpatron hatten, ohne daß die Menschen immer seinem herrlichen Beispiel gefolgt wären. Und heute? Hören Sie zu:

Ein Hund ist gestorben. Sein Herr kann es nicht fassen. „Ist es denn wirklich möglich, daß alle die guten Eigenschaften meines lieben Kameraden im Nichts aufgehen, nur weil die Materie, aus der sich sein Körper zusammensetzte, nicht mehr fähig ist, die Seele zu beherbergen? Ich kann es nicht glauben, denn das würde ja bedeuten, daß es die Materie ist, die jene geistigen Eigenschaften erzeugte." So lautet eine Stelle in dem Brief, den der unsterbliche Mann an die „Idea Zoofila" richtet, ein kleines tapferes Kampfblatt, das keinen irdischen Stand hat. Die Zeitschrift schickt den Brief an einen geistlichen Würdenträger nach Rom und erlebt die Genugtuung, daß der römische Prälat zu der aufgeworfenen tierpsychologischen Frage Stellung nimmt und u. a. schreibt:

„Es ist nicht so, daß die geistige Mitgift eines Tieres von der Materie abhängt, nein, diese Eigenschaften sind Ausdruck eines Empfindungsprinzips, der Seele, die auch Hunde und Katzen haben. Um sie zur Entwicklung zu bringen, braucht die Seele jedoch den Körper, ähnlich wie die Hand des Künstlers die Violinsaite braucht, um harmonisch auszudrücken, was ihn bewegt. Nehmt der Seele des Hundes den Körper weg und sie hat ihre Ausdrucksmöglichkeiten ein. Lebensäußerungen, die nichts anderes sind als Erscheinungen der Empfindungsfähigkeit, die sich eben in der Seele bei ihrem Kontakt mit dem Körper entwickelt. Stirbt sie nun aber auch mit ihm? Ist sie mit eurem schönen Hund zu Nichts zerstoben? Keineswegs, die Seele war ja nur, indem sie sich in bestimmten Formen äußerte. Ausdruck eines Unzerstörbaren, sie selbst bleibt, nur daß sie vorher infolge und mittels des körperlichen Instrumentes eigene psychische Fähigkeiten entwickeln konnte, jetzt aber, nach dem Ausfall dieses Mittels, gewissermaßen erstarrt ist, nur noch latent vorhanden.

Erstarrt will aber nicht heißen zerstört oder vernichtet, es bedeutet lediglich die Rückkehr zu einem früheren Entwicklungsgrad, der ein Minimum auf der Stufenleiter sein kann. Denn es ist sehr wichtig zu wissen, daß der höhere oder tiefere Lebensgrad der Seele von einem bestimmten Zustand des „Lebens" abhängt, das heißt eines lebenden Organismus. Zerfetzt sich dieser, so zerfetzt sich auch das Lebensgefühl, das wiederum eine Äußerung der Seele ist. Mit anderen Worten, der Tod des Tieres ist nichts anderes als das Aufhören eines Leben genannten Gefühls und dieses Aufhören ist eine Folge des körperlichen Zerfalls, nicht des seelischen. Die Seele lebt weiter, nur nicht mehr in der Form des „Lebens", und es ist sehr wahrscheinlich sogar, um nicht zu sagen sicher, daß sie sich noch in dem toten Körper befindet, seiend, aber nicht lebend, weil sie die früheren Lebensbedingungen nun nicht mehr hat. Und wenn der Körper immer mehr sich auflöst? Dann wird auch die Seele immer kleiner werden sozusagen, ohne aber jemals aufzuhören, denn ein Minimum, an das sie gebunden bleibt, wird immer bleiben."

Wir wollen uns nicht in das ausgedehnte Labyrinth der Seelenforschung und Tierpsychologie begeben, um zu prüfen, ob der römische Prälat nun „recht hat" oder nicht, nur gestreift sei in diesem Zusammenhang die fürzliche Entdeckung von der Unsterblichkeit der menschlichen Körperzellen. Aus Mumiengewebe hat man neues Leben erwecken können und daraus geschlossen, daß der Scheinbar tote Organismus in seinen Ur-Teilchen doch nichts anderes ist als latentes Leben. So weit, wie sie glauben, scheinen also Materialisten und Positisten gar nicht auseinander zu sein. Ist es nicht beglückend, daß mitten im großen Völkerringen solche Fragen im Süden öffentlich erörtert werden? Nur eine kleine Geschichte von einem Hund, seinem denkenden Herrn und einem klugen, warmherzigen römischen Prälaten — aber welche tiefgreifende Wandlung wird dadurch offenbar!

*** Vortragsabend des Wiesbadener Konservatoriums.** Ergänzend zu unserem Bericht sei erwähnt, daß Hans Helmer die Klavierphantasie in f-moll von Mozart sehr gewandt und mit gutem Verständnis vortrug. Dr. W. W.

Aus Kunst und Leben

*** Überreichung des Mozartpreises 1940 in Innsbruck.** Am Samstag erfolgte in der Innsbrucker Universität im Rahmen einer akademischen Feier die Überreichung des Mozartpreises 1940 an den Maler Rudolf Stolz-Bozen und den Dichter Dr. Josef Wenter, einen gebürtigen Meraner.

*** Eröffnung einer großen Reichsautobahnausstellung in Preßburg.** Am Sonntag, 3. Nov. 1940, wurde in Anwesenheit der slowakischen Regierung und des deutschen Gesandten die Ausstellung „Die Straßen Adolf Hitlers" von Ministerpräsident Tuka feierlich eröffnet. Diese bisher größte Ausstellung des Generalinspekteurs für das deutsche Straßenwesen gibt einen umfassenden Überblick über die Reichsautobahnen und ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung. In Vertretung des Reichsministers Dr. Todt hielt Ministerialrat Dorsch einen grundsätzlichen Vortrag über die Bedeutung der Reichsautobahnen. Anschließend schilderte der deutsche Gesandte SA.-Obergruppenführer von Killinger die Schönheiten der Slowakei und die Notwendigkeit guter Straßen für dieses schöne Land. Zum Schluß hielt Ministerpräsident Tuka eine großangelegte Rede, in der er auch auf den deutschen Straßenbau einging und hervorhob, daß die Deutschen in der Vergangenheit in der Slowakei Straßen gebaut hätten, daß sie es heute wieder tun und daß sie auch in Zukunft in diesem Lande Straßen bauen werden.

*** Walter Trienes: „Musik in Gefahr."** (Gustav Bosse Verlag, Regensburg.) Die Zerstörung der Tonalität unter der Führung des Juden Schönberg führte zu einer Konstruktionsmusik, die allerschlimmste Auswüchse zeitigte. Natürlich brachte diese Welle auch ein neues Auftauchen von Versuchen einer Spaltung der Töne mit sich, um damit eine neue exotische Musik zu schaffen. — Das Schlimmste war aber die Jazzwelle, die über unser deutsches Musikleben hinwegging, und die wir heute noch nicht überwunden haben. Es war ein Triumph für das Judentum, diese entartete Musik dem ersten Musikvolk der Welt eingeimpft zu haben. Walter Trienes schildert eingehend alle Arten der entarteten Musik unter Verwendung ausgiebiger Notenbeispiele. Wir finden hier solche Notenbeispiele von Schönberg, Wellesz, Krenek, Toch, Hindemith, Weill, Eisler und anderen, dazu die Beispiele aus Viertelton-Kompositionen von Hauer und Mayer, letzteren mit seiner 72-Teilung der Oktave.

Was sich auch die Völker im einzelnen an materiellen Gütern anschaffen, ist gänzlich unbedeutend gegenüber den Werten wahrer kultureller Leistungen. Adolf Hitler.

Amtliche Bekanntmachungen

Hundesteuer

Es kommt in letzter Zeit immer häufiger vor, daß steuerpflichtige Hunde ohne die gültige Hundemarke der Stadt Wiesbaden umherlaufen.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß, wer im Gebiet der Stadt Wiesbaden einen Hund anschafft oder mit einem Hund neu zuzieht, diesen binnen 14 Tagen nach der Anschaffung oder nach dem Zuzug bei dem Städtischen Steueramt, Rheinstraße 22, Zimmer 20, anzumelden hat. Neugeborene Hunde gelten mit dem Ablauf des dritten Monats nach der Geburt als angeschafft. Zugelaufene Hunde gelten als angeschafft, wenn sie nicht binnen einer Woche dem Eigentümer oder der Polizeibehörde übergeben werden.

Wer in der Stadtgemeinde Wiesbaden einen über drei Monate alten Hund hält, hat eine jährliche Hundesteuer nach den Bestimmungen der Hundesteuerordnung der Stadt Wiesbaden zu entrichten.

Für jeden Hund wird in jedem Rechnungsjahr bei Zahlung der ersten Steuerrate von der Städtischen Steuerkasse oder bei den städtischen Zahlstellen eine Hundesteuermarke ausgehändigt. Bei Verlust der Steuermarke wird dem Halter des Hundes auf seinen Antrag gegen Vorzeigung der Quittung über die gezahlte Steuer und gegen Erstattung einer Gebühr von 1 RM eine Ersatzmarke gegeben.

Außerhalb des Hauses müssen die Hunde mit der in leicht sichtbarer Weise befestigten Steuermarke versehen sein. Steuermarken, deren Geltungsdauer abgelaufen ist, dürfen den Hunden nicht angelegt werden. Bis zur Ausgabe der neuen Marke hat der Hund die Marke des vorangegangenen Rechnungsjahres zu tragen.

Hunde, die auf der Straße oder an anderen öffentlichen Orten ohne gültige Steuermarke der Stadt Wiesbaden oder die für die Wehrmachtshunde vorgeschriebene Erkennungsmarke angetroffen werden, werden durch Beauftragte eingefangen. Die Beauftragten sind mit einem Ausweis versehen und berechtigt, Namen und Anschrift des Hundehalters festzustellen. Die Halter derartiger Hunde werden unnachsichtlich mit einer Ordnungsstrafe bis zu 150 RM bestraft.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister.

Eierverteilung

Auf den vom 21. Oktober bis 17. November 1940 gültigen Abschnitt b der Reichseierkarte werden in der Zeit vom 7. bis 17. November 1940 zwei Eier ausgegeben. Die Eier befinden sich zum Teil noch auf dem Transport, so daß bis zum 7. d. M. noch nicht alle Kleinverteiler im Besitze der Eier sein werden. Die Bezugsberechtigung wird, da sie bis zum 17. d. M. dauert, hierdurch nicht beeinträchtigt.

Wiesbaden, den 5. November 1940.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Eber-Verkauf

Der in Wiesbaden-Biebrich, Kirchgasse 5, aufgestellte Eber Nr. 629/2 ist zu Schlachtzwecken zu verkaufen.

Angebote mit Preis für das Kilo Lebendgewicht sind bis zum 12. November 1940 bei der unterzeichneten Verwaltung, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 3, einzureichen.

Der Eber ist von dem Käufer nach Zahlung des Kaufpreises innerhalb einer bestimmten Frist abzuholen.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister — Liegenschaftsverwaltung.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Mittwoch, 6. Nov. 1940, 18.30—21 Uhr: „Der Gigant", St.-R. C. 8. — Donnerstag, 7. Nov., 18—21 Uhr: „Die ungarische Hochzeit", St.-R. D. 9.

Residenz-Theater. Mittwoch, 6. Nov. 1940, 19.30—21.30 Uhr. Erstaufführung: „Spiel nicht mit der Liebe", musikalisches Lustspiel in drei Akten von Rich. Kessler, Musik von Walter Bromme, St.-R. I. 7. — Donnerstag, 7. Nov., 19.30—21.45 Uhr: „Bezauberndes Fräulein".

Kurhaus. Donnerstag, 7. Nov., 16 Uhr: Konzert. Lig.: Kapellmeister Ernst Schald. 19.30 Uhr: Konzert. Leitung: Georg Koller, als Gast. — Chor der Stadt Wiesbaden: 19.30 Uhr Konservatorium: Herrenchor.

Brunnenkolonnade. Donnerstag, 7. Nov., 11.30 Uhr: Früh-Konzert. Leitung: Kurmusiker Karl Bastian.

Scala-Varieté: Das Programm der „Varieté-Sterne" mit 8 Großattraktionen vom Wintergarten Berlin.

Film-Theater:
- Ufa-Palast: „Wie konntest du, Veronika".
- Donnerstag, 13.30 Uhr: „Hänsel und Gretel".
- Walhalla: „Der dunkle Punkt". Bühne: Das entzückende Börtmann-Ballett.
- Thalia: „Das sündige Dorf".
- Film-Palast: „Wiener Geschichten".
- Capitol: „Ein Walzer um den Stefansturm".
- Apollo: „Herz ohne Heimat".
- Urania: „Du bist mein Glück".
- Luna: „Flucht ins Dunkel".
- Olympia: „Rocht auf Liebe".
- Union: „Stern von Rio".
- Römer-Lichtspiele Dotzheim: „Sensationsprozeß Caistle".
- Taunus-Lichtsp. Bierstadt: „Frl. Liselotte".

Für die uns anläßlich unseres

75jährigen Geschäftsjubiläums

erwiesenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichsten Dank

SCHUHHAUS für Reitstiefel und Qualitätsschuhe

Wilh. Schaefer

Schwalbacher Str. 6 neben Filmpalast

7193 Besucher erfreuten sich in 6 Tagen der Zweitaufführung des Films „Wiener Geschichten", das ist ein ganz großer Erfolg!

Die große neueste deutsche Wochenschau läuft in jedem Programm vor dem Hauptfilm

Donnerstag letzter Spieltag des Terra-Films
Wiener Geschichten
mit MOSER und HÖRBIGER und MARTE HARELL
Es wird also die höchste Zeit, daß Sie kommen, wenn Sie diesen Film des größten Beifalls sehen wollen

Ab Freitag
HANS ALBERS
KÄTHE DORSCH, SYBILLE SCHMITZ, HILDE WEISSNER
in dem Tobis-Film
Trenck der Pandur

Spielzeiten: 3.00 Uhr, 5.15 Uhr, 7.30 Uhr
Bitte halten Sie die Anfangszeiten ein

Jugend über 14 Jahre hat Zutritt

FILM-PALAST
—.50 —.75 1.— 1.25 1.50 2.—

APOLLO Moritzstraße 6

Albrecht Schoenhals / Anneliese Uhlig
Gustav Diessl / Camilla Horn
Herz ohne Heimat
nach dem Roman „Die beiden Diersbergs" v. R. Uhl
Ein Frauenschicksal — ergreifend, lebenswahr, meisterhaft gestaltet

CAPITOL AM KURHAUS

Olga Tschechowa / Gusti Huber
Wolf Albach-Retty / Leo Slezak
in der musikalischen Komödie
Ein Walzer um den Stefansturm
Ein entzückendes Spiel der Liebe voller Frohsinn, Humor und Musik

Dazu in jeder Vorstellung die neueste Wochenschau!
Bis einschließlich Donnerstag im Spielplan!

Beginn Wo. 3.00, 5.20, 7.30 Uhr

Residenz-Theater

Heute 19.30 Uhr Premiere
Der große musikalische Erfolg!
Spiel nicht mit der Liebe
Musikalisches Lustspiel von Richard Kessler
Musik von Walter Bromme
Nächste Wiederholungen:
Samstag, 9. November, 19.30 Uhr
Sonntag, 10. November, 19.00 Uhr

Donnerstag, 7. November, 19.30 Uhr
Bezauberndes Fräulein
Lustspiel-Operette von Ralph Benatzky.

Freitag, 8. November, 19.30 Uhr
Sonntag, 10. Nov., 15.30 Uhr (Kleine Preise)
Der große Lustspiel-Erfolg
Polterabend
von Leo Lenz und Waldemar Frank

Montag, 11. November, 19.30 Uhr
Einmaliges Gastspiel
Charlotte Susa
mit Berliner Ensemble in
Reisebegleiterin gesucht!
Lustspiel von Heinz Klimmer

Sonnabend, den 9. November
übernehmen wir das
Hotel-Restaurant
Pfälzer Hof
Grabenstraße 5
Das unserer Vorgängerin Frau Elise Schaaf entgegengebrachte Vertrauen bitten wir auch auf uns zu übertragen. Unser Bestreben wird es sein, unsere Gäste stets höflich und reell zu bedienen.
Wilhelm Reich und Frau

Feine Orientteppiche
auch antike u. Liebhaberstücke, aus Privatbesitz stammend, bei sofort. Kasse sehr preiswert
J. FRITZ, Wiesbaden
Rosenstraße 8 — Telefon 25321
Auch Ankauf aus Privatbesitz

Bettfedern-Reinigung
mit moderner Reinigungsmaschine
Federn
Deckbetten
Kissen
Betten-Werner
Wiesbaden, Kirchgasse 29, / Ecke Friedrichstraße / Telefon 27929

Spezial-Gardinen-Wascherei
Ausbesserung
Eigene Werkstätten
Gardinen-Industrie LOUIS FRANKE
Wilhelmstr. 28, Ruf 28508

Wir kopieren auf Agfa-Lupex
Wir vergrößern auf Agfa-Brovira
Unsere Labor-Arbeiten empfehlen sich von selbst
Kopien in 24 Std.
Vergrößerungen in 36 Std.
FOTO-KUKUK
Wilhelmstr. 56, im Nassauer Hof

BÜRO-BEDARF KOCH AM ECK

Papier-Abfälle zu Notizzwecken in 10kg-Packen, je Pack RM 2.50, so lange Vorrat abzugeben
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Dauerwellen
Haarfärben
Wasserwellen
Salon Dette
Michelsberg 6

Rheinische Weinstuben
Webergasse 8
Das gepflegte Abendlokal
Barbetrieb bis 2 Uhr nachts
Kapelle: HASEKE-RECHENBACH

TROPFSTEIN-GROTTE
(im Hause des Scala-Varietés)
Täglich abends ab 6.30 Uhr KONZERT
Friedel Korhammer
die singende Geigerin spielt mit ihren
MUSIKAL-MÄDELS

Stellenangebote

Weibliche Personen

Schreibm.-Arb. Wer schreibt stundenweise od. nach Diktat? Ang. G 838 TB

Tücht. Hausschneiderin ges. Ang. L 838 TB.

Ordentliches Alleinmädchen in gepflegtem Etagenhaushalt bis über Mittag gesucht. Vorzustellen **Kühn**, Kirchgasse 26, Laden.

Mädchen, das kochen kann, in Haush. f. gleich oder später ges., evtl. auch tagsüber. Adelheidstraße 61, 1. St.

Wegen Erkrankg. des jetzigen **ordentliches Mädchen** tagsüber für leichte Hausarbeit sof. ges. Taunusstr. 6, 1.

Saub. freundl. Mädchen in Haushalt mit 2 Kind. gesucht. **Prigge**, Tennelbachstraße 67. Tel. 25629

Mädchen für Küche und Haus ab 1. Dez. ges. **Fremdenheim Violetta**, Frankf. Str. 10.

Freundl. Haustochter zu ält. Dame mit Häuschen und Garten (Nähe Heidelberg) ab Dez. oder Jan. bei Fam.-Anschl. u. Taschengeld gesucht. Kochen. Nähen, evtl. Führerschein. **Putzfrau vorh.** Bildangebote od. Vorstellung bei **Seubert**, A. St. Wiesbad., Haus Wenden, Frankfurter Straße 12.

Mädchen sofort gesucht. Goldgasse 21, Parterre.

Jüng. Stundenhilfe gesucht. Friedrichstr. 41, 2. T.

Stundenfrau 1—2 Stunden täglich vormittags gesucht. **Frau Dr. Schmidt-Scharff**, Taunusstr. 5, 4.

Tücht. weibl. Bürohilfe sucht (möglichst sofort) **Krebs-Spezialmaschinen** Neuberg 8. Ruf 25648.

Flotte Verkäuferin für lebhaftes Feinkost- u. Lebensmittelgeschäft (evtl. aus and. Branche) bald od. später gesucht. Ausführliche Angebote unter W 769 Tagbl.-V.

Sprechstundenhilfe auch Anfängerin, f. zahnärztl. Praxis gesucht. Ang. unter L 837 an Tagbl.-Bl.

Photo-Laborantin und **Laborantenlehrling** für bald oder später gesucht. **Optik-Photo Bouffier** Rheinstraße 49 Eckhaus Kirchgasse

Kinderschwester oder **Kindermädchen** für sofort zu einem Kinde gesucht. — **Franz Franke**, Neugasse 11, Telefon 27824.

Suche sofort aushilfsweise für einige Monate **Mädchen oder Frau** für leichte Näharbeit. Evtl. auch nur vormittags. Angebote unter G 840 an TB.

An das Büfett und in die kalte Küche wird eine tüchtige Kraft m. guten Zeugnissen für sofort oder 15. 11. gesucht. **Schlohgastätte** Marktstraße 10.

Stundenfrau gesucht zu ält. Ehepaar. Walkmühlstr. 3, 1.

Ordentl. Frau z. Ladenputzen gesucht. **Bauer**, Michelsberg 20, Laden.

Zuverl. Putzfrau für 3mal 2 Std. vorm. ges. Adelheidstraße 59, 1.

Männliche Personen

Ein aus der Schule entlassener **Junge**, der Radfahrer ist, für leichte Arbeiten sofort gesucht. **Hermann Knapp** Marktplatz 3.

Hausbursche sofort zur Aushilfe gesucht. **Bäckerei A. Ga. Marx**, Mauermannstraße 23.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. **Der Verlag.**

Für dringende leichte Arbeit

Mädchen und Frauen gesucht

Kurzschichten von fünf Stunden • Für die Unterbringung von Kindern in Kindergärten wird gesorgt Gute Verkehrsmittel zur Arbeitsstätte

Meldungen und weitere Auskünfte erteilt

Kalle & Co., Aktiengesellschaft

Wiesbaden-Biebrich, Rheinstr. 25, Ruf 60441

Mehrere Modelle in Büro- und Kleinschreibmaschinen finden Sie Kirchgasse 22, Fernsprecher 27105 OLYMPIA-Laden

Ihren Winterhut bekommen Sie preiswert und schnellstens umgeformt u. umgearbeitet sowie Neuanfertigung **Erna Wehle**, Damenhüte, Wellritzstraße 2, Ecke Schwalb. Str., Laden.

Klavier billig zu vk. Holsteinstraße 16, Part.

Getrag. Schuhe, Größe 37, zu verkaufen. Adelheidstr. 87, 2 Etg., vorm. von 10—11 Uhr.

1 Schlafzimmer, 1 Küche, 1 Kleid.-Schrank, Tische, Stühle, Betten, Deckbetten, Kinderbett, kl. Tisch, Vertiko, Sofa, Sessel, Waschkommode, Nachttisch, Zim.-Ofen, Teppich, Läufer, abzugeben. **Schwarz**, Hellmundstr. 22.

Bett mit Pat.-Rahm u. Steil. Wollmatratzen fast neu verk. Helenenstr. 24, 1 Stock links.

Alt. gr. Kleid.-Schrk., gr. Sofa, Stühle, Metallbett m. Spr.-R., Küchenschrank, alte Nähmasch. billig zu verk. Rheinstr. 107, 4 Stock Rode.

1tür. Kleiderschrank mit Spiegel, Mah.-Damenschreibt., weißes Bett mit Matratze, ferner für 1.78 m gr. schlanke Figur ein Herren-Wintermantel, 2 guterh. Anzüge, Halbschuhe Gr. 43, Koffer, alles sehr gut erhalten zu vk. Zuzul. Freitag, Samstag und Sonntag von 3—5 Uhr bei **Schroers**, Goethestr. 11, 1.

Eichener rund. Auszugtisch, eich. Speisezim., eine Büfette in Nußb. u. Eiche, 1 u. 2tür. Wäsche- und Kleiderschränke, Waschtische und andere Kommoden, Nachttische, Tische u. Stühle verkauft billig **Roth, Kärcher**, Moritzstraße 3.

Herren-Rad billig zu verk. Frankenstr. 7, 3 l.

Kl. Schreibtisch, kl. Küchenschrank zu verk. **Schmitt**, Frankenstr. 21, Vorderh. Part.

Neuer Staubsauger zu verk. **Wagner**, Johannisberger Straße 9, H. 3.

Staubsauger, neuwertig, Marken-Anzug, günstig zu verk. Ang. K 840 TB

1 Elektro-Motor AEG, Type D 30/4, 220/380 Volt-Kurzschlußläufer, neu gewickelt und aufgearb. für 85 RM abzugeb. **Auto-Reparat.-Werkstatt August Schütz**, W.-Dotzheim, Rheinstraße 10.

Gutes Herren-Fahrrad zu vk. Albrechtstraße 2, Hinterhaus B.

Fast n. Kindersportwagen und Küchenherd zu verkaufen. **Klein**, Moritzstraße 24 Hdh. 3.

Kinderauto und **Rollschuhe** auf Dopp.-Kugellag. zu verkaufen. Ludwigstr. 11, Hdh. 2. Stock.

Grüner Kachelofen, gut brenn., 1.50×0.50 v. Zentralhz. billigst abzugeb. Wiesenstr. 14, 2.

Gr. gut. Dauerbrenner billig zu verk. Walluferstr. 9, Hth. 3.

Kl. Herd, fast neu mit Rohr, f. Mansardenzim., preiswert zu vk. Dotzheimer Straße 31, 2 r.

Gasbadeofen, fast neu umstl., zu vk. Bismarckring 16, 3 links.

Gasherd, 3fl. m. Backof., in i. a. Zustand, preiswert zu verk. Mater'ostr. 5, rechte Treppe 1.

Bügelkattüne, 300 mm-Blatt, el. Handbahrm., 220 V., Wechs.-Str., neuw. z. v. Peuss, Neuss. 15

Mehrere gewandte Stenotypistinnen zum baldigen Eintritt gesucht. Vergütung erfolgt nach TOA IX/VIII. Vorzustellen: Arbeitsgau XXV Luisenplatz 10, Personal-Abteilung

Wir suchen **4 tüchtige Hilfsarbeiter und 20-30 weibl. Arbeitskräfte** je für Vor- u. Nachmittagsschicht. Interessenten wollen sich sofort melden. **Wilag am Schlachthof**, Nähe Hauptbahnhof Haltestelle der Straßenbahn Richtung Mainz

Möbelschreiner und Hilfsschreiner werden für sofort gesucht. Es können sich auch ältere, früher selbständige Leute melden, auch Leute verwandter Berufe, wie Drechsler usw., die etwas von Schreinerarbeiten verstehen. **WILAG**, am Schlachthof

Suche für sofort tüchtigen **Alleinkoch** **M. & K. Weißes Bierhaus, Mainz**, Rosengasse.

Zeitungsträger(in) und Boten für sofort gesucht. **Frankfurter Zeitung** Wilhelmstraße 60.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Frl. a. pharm. Branche, Steno-Schreibm., sucht sich zu veränd., evtl. selbständ. Wirkungskreis, gleich welch. Unterm. Ang. u. T 840 an T.-B.

Wo kann Lehrmädch. (noch 1½ J. Lehrz.), keine angef. Lehre als Kontoristin, bei Lernen? Flott schreibend auf d. Maschine. Ang. W 837 an TB.

Frau sucht Beschäftigung am Büfett in Rest., Café o. Kantine von 8—5 Uhr, guter Sonntag. Ang. B 835 TB

Frau sucht Werktags 3 bis 5 Std. Arbeit. Ang. D 839 TB.

Älteres Fräul. in allen Hausarbeiten durchaus erfahren, sucht Stelle. Ang. H 839 TB

Männliche Personen

Langj. selbst. Handelsvertreter, 42 Jahre, sucht pass. Wirkungskreis Verk. od. Büro angen. Ang. E 840 TB.

Kräft. Arbeiter sucht Stellung, al. welch. Art, auch als Beifahrer. Ang. u. L 840 an T.-B.

Erstklassige Hotelköchin perfekt in feinst. u. bürgerl. Küche, mit langj. Erfahr., s. g. empf., s. Stell. in größ. Betr. Ang. m. Gehaltsang. unter **G. H. 19 postlagernd Oberstein/Nahe.**

Servierfräulein 21 Jahre, solid, aus gutem Hause, Konditoreifach gelernt, **sucht Aushilfsstellung** ab sof. bis 20. Dez. evtl. auch dauernd. Angeb. erbeten an **Haus Merz, Rüdesheim** Adolf-Kohl-Platz 6.

Kaufmännisch praktische **Arzthilfe** mit Staatsexamen **sucht Stellung** in Wiesbaden oder Umgebung. Antritt sofort möglich. Angebote unter G 836 an den Tagblatt-Verlag.

Schöne 6-Zimmer-Wohnung (Ofenheizung) in Etagenvilla Wilhelminenstraße 5, 1. 1. 41 zu vermieten. Preis RM 130.— Telefonisch zu erfragen unter 25976.

Vermietungen

Mbl. Wohnung, 2 Zimmer mit Alleinküche, sof. zu vermieten. Meldung bei Hausbesitzer. **Herrn Kilian**, Schulberg 15, 1.

Taunusstr. 37, 1 angenehm. Heim und Pflege.

Gut möbl. Zim. an Herrn sof. od. in. a. vm. Adelheidstr. 84, 1.

Nett. mbl. Zim. zu vermieten an berufst. Herrn. Bertramstraße 6, 3 r.

Gut möbl. Zim. zu vm. Dotzh. Str. 28, 2. r.

Gemütl. Wohn-Schlafzim. mit 1 u. 2 Betten, Küchenbenutzung an **Bell. Kail.**, Frdr.-Ra. 46, 2 l.

Sch. mbl. 2-F.-Zimmer zu vm. Moritzstraße 12, 1. Stock **Klos.**

Möbl. Zimmer, 1- u. 2bett., m. aufblühgerlicher Vollpension sofort zu verm. Moritzstr. 25, 2.

Sonn. Schlafwohnzim. frei. Philippsbergstraße 20, 2. lks.

Mansarde, hell, heizbar, m. el. Licht, ohne Wäsche u. Bedienung sof. zu vm. Scharnhorststraße 40, 3 r.

Mietgesuche

Ja. Frau sucht 1—2-Zimmer-Wohnung, sofort od. später. Ang. W 839 TB

Suche 2-Zim.-Wohn. mit Bad, ev. Teilw. Ang. u. G 815 T.-B.

Suche zum 1. 12. 2-Zim.-Wohn., Dotzheimer od. Dotzheimer Str. bevorzugt. Angebote unter A 837 an T.-B.

2-Zim.-Wohn. mit Küche und Bad sofort zu mieten gesucht, möglichst Stadtinneres. Preisang. D 838 TB.

Reichsbeamter sucht 2- oder 3-Zim.-Wohn., auch im Vorort, sofort oder für später. Angebote unter S 839 an T.-B.

Beamtenw. mit Sohn sucht gleich sonnige 3-Zim.-Wohn., wenn möbl. neuzeitl. Vorauszahl. Bahnhofnähe. Auf Wunsch tausche ich meine sonnige 3-Zim.-Wohn. mit Mansarde. Stadtmitte. Ang. B 839 TB

Suche ab 1. 12. gemütl. möbl. warmes Zim. Preisangebote u. T 839 T.-B.

Ältere ruhige Dame, pünktl. Zahl., sucht groß. mbl. Zim. mit Verl., bevorzugt Heis. Angebote mit Preisangabe u. K 838 an TB.

Einz. mbl. Zim. in Seerosenstr. oder Nähe gesucht. Angeb. u. S 838 an T.-B.

5-Zimmerwohnung mit zwei Büroräumen und Lager oder 2-Z.-Wohnung m. Lager, evtl. kleine Villa oder Landhaus z. 1. April 1941 von einem Ingenieur-Büro zu mieten gesucht. Ausführliche Angebote erb. unter A 866 an den T.-B.

Möbl. Zimmer Heizung und Diät, gesucht. Miete wöchentlich. Ang. u. T 838 an TB.

Eine 3½- bis 4-Zim.-Wohn. vollständig möbl., elegant eingerichtet, mit Zentral- u. Warmwasser-Heizung Bad, Parterre oder 1. Etage, in bester Lage, für 15. Nov. od. 1. Dezember von ält. Ehepaar gesucht. Ang. H 834 TB

In Wiesbaden o. nächst. Umgebung größere helle **Werkstatträume** mit Lagerplatz zu **mieten gesucht.** Angebote unter L 823 an den Tagbl.-Verlag.

Behagl. möbl. Zimmer, möbl. mit Bad und Kochgel. gesucht. Preisangaben u. B 838 an T.-B.

Möbl. Zimmer von berufstätig. Herrn gesucht. Ang. B 840 TB

Verkäufe

Hochtragendes Rind zu verkaufen. **Hilbert, W.-Heilsch.** Wiesb. Str. 3.

Braunen Fohlenmantel, fast neu, sowie schwarzer und blauer Anzug für mittelgroße, schlanke Figur, beide wenig getragen, zu verk. Adr. im TB Gu

D.-Mantel, Gr. 46, f. kl. Figur, H.-Wintermant., f. schl. Fig. 1.75 m, H.-Halbschuhe, schw. Gr. 43, all. gut erh. zu verk. Hellmundstraße 16, H. 2 l.

Zu verk.: Dam.-Wintermantel, Herren-Lodenumhang, beides getrag. Käte-Krule-Puppe, Weihn.-Krippe. Telefon 20768.

Eleg. Gesellschaftskleid, neuw., schwarz, Velour-Chiffon, m. gold. bem., Größe 42 preiswert zu verk. Adr. i. TB Hd

Guterhaltener moderner heiger **Gebärd.-Sitzen.** schwere Qualit., Gr. 46, billigst zu verk. Adresse im T.-Verl. Ha

Mehrere eleg. Damenkleider, Blusen usw., 44, alles kaum getragen, zu verk. Angebote unter G 839 an T.-B.

Dunkelbl. ges. Stifaden, Gr. 42, gut erhalten, u. Puppenstube zu verk. **Ruppert**, Rerostr. 44, 1.

Schaffnerrock, gut erh. für 40., zu verk. **Kaiser**, Westendstr. 18, Hth. 1. r. 2—3.

2 gut erh. H.-Mänt., schw. u. beige, mittelschl. Figur, zu verk. Emser Str. 28 Part. rechts.

1 Paar neuwert. Damen-Ha'schuhe, Größe 37, zu verkaufen. Luxemburgstr. 9, Hinterhaus B.

Steinwegflügel, ganz wenig gespielt, preiswert zu verk. **Sallenhoff**, Humboldtstr. 22

Bauernmöbel **Küchen, Tochterzimmer, Truhen, Bänke, Tische, Stühle** usw. (auch künstl. gemalte). Ihre älteren Möbel werden **modern** und in **Louis-XXI.-** oder andere **Stilmöbel** geändert. Geschmackvolle Bemalung. Mitarbeit v. Kunstmalern, Bildhauern und Handwerksmeistern. **E. Klapper** Kunst- und Ausstellgläser, Webergasse 37, Telefon 28627. Große Auswahl in und **Einrichtungen, Einzelmöbeln**, Wohnungs- u. Geschäftseinricht.-Gegenständen, **antiken Möbeln**, Gemälden usw. Ankauf — Verkauf — Tausch — Kommission.

18/60 PS Adler steuerfrei zu verkaufen (Taxpreis). **Tatterfall Weiß**, Saalg. 36.

Verschiedene Regale Flaschengläser, Bonbongläser, Glasaufsatz, ca. 2,00 m lg., 40 cm hoch, zu verkaufen. Angebote u. W 838 an TB.

Halle mit doppelten Wänden aus Holztafeln, ca. 5×15 Mtr., zu verkaufen. **Brauerei Felsenkeller, Wiesbaden**